

Stefan Langer

Subjektlose Sätze im Deutschen unter besonderer  
Berücksichtigung des unpersönlichen Passivs

Eine Untersuchung im Paradigma der Rektions- und Bindungstheorie

Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades im Fach Germanistische Linguistik

28.1.1992

## 1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit subjektlosen Sätzen im Deutschen. Unter "Deutsch" ist dabei die deutsche Standardsprache zu verstehen. Regionale Varianten werden nur am Rande berücksichtigt; auf deutsche Dialekte wird überhaupt nicht eingegangen werden, obwohl bei ihrer Untersuchung hinsichtlich des Themas interessante Ergebnisse zu erwarten wären. Die Konzentration auf das unpersönliche Passiv ergab sich aus der Forschungslage - die Forschungsliteratur der Rektions- und Bindungstheorie zu subjektlosen Sätzen im Deutschen zieht hauptsächlich diese Konstruktion als Beispiel heran.

Der gewählte Theorierahmen bringt es mit sich, daß gelegentlich auch Beispiele aus anderen Sprachen als dem Deutschen herangezogen werden müssen, um den Stellenwert bestimmter syntaktischer Phänomene im Deutschen, insbesondere im Zusammenhang mit dem Null-Subjekt-Parameter, zu verdeutlichen.

Die Vorgehensweise ist die folgende: In Kapitel 2 wird eine Bestimmung des Begriffs "Subjekt" zur Themeneingrenzung vorgenommen. Dabei wird bewußt darauf verzichtet, bereits hier im Rahmen der Rektions- und Bindungstheorie zu arbeiten, da es dann notwendig gewesen wäre, entweder eine konfigurationelle oder eine nicht-konfigurationelle Analyse des Deutschen vorauszusetzen, was bereits die Diskussion in Kapitel 4 vorweggenommen hätte. Am Ende dieses Kapitels steht eine Übersicht über subjektlose Konstruktionen im Deutschen, wie sie sich aus der vorgenommenen Eingrenzung des Begriffs "Subjekt" ergeben.

In Kapitel 3 werden die wichtigsten Grundzüge der Rektions- und Bindungstheorie vorgestellt. Dabei wird angestrebt, die Relevanz der jeweiligen Begriffe für das Thema dieser Arbeit zu verdeutlichen und für das Thema weniger relevante Begriffe nach Möglichkeit beiseitezulassen. Anschließend wird ein kurzer Abriß der Forschungsgeschichte des Null-Subjekt-Parameters gegeben.

In Kapitel 4 wird die Analyse subjektloser Sätze im Rahmen der Rektions- und Bindungstheorie vorgestellt. Zunächst werden dabei die wichtigsten Arbeiten diskutiert, die das Deutsche als Null-Subjekt-Sprache behandeln und eine leere Kategorie in Subjektsposition von Sätzen ohne phonetisch realisiertes Subjekt annehmen. Es werden Gründe für diese Annahme untersucht werden, wobei auch die Kasuszuweisung in nicht subjektlosen Sätzen erörtert wird, wo sie Anhaltspunkte für das Vorhandensein einer leeren Kategorie liefert. Anschließend werden verschiedene Analysen subjektloser Konstruktionen vorgestellt und exemplarisch einige der auftretenden Probleme dargestellt. Breiten Raum

wird in diesem Unterkapitel die Erörterung der Distribution der Pronominalform *es* einnehmen, insbesondere im Zusammenhang mit der Distribution der leeren Kategorie *pro*.

Abschließend werden alternative Konzepte zur Behandlung subjektloser Konstruktionen dargestellt werden, die vom Nichtvorhandensein einer VP im Deutschen ausgehen. Eine Entscheidung zwischen den konfigurationellen und nicht-konfigurationellen Ansätzen wird allerdings nicht explizit gefällt werden. Die Entscheidung, diese Arbeit hauptsächlich der konfigurationellen Analyse zu widmen, ergab sich aus der Forschungslage, und soll nicht unbedingt eine Stellungnahme zuungunsten der nicht-konfigurationellen Analyse bedeuten.

Die Vorlegung einer erschöpfenden und fundierten nicht-konfigurationellen Analyse hätte einer wesentlich breiteren Darstellung bedurft, als dies im gegebenen Rahmen möglich war. Doch auch ein vollständiges Beiseitelassen dieser Alternative erschien mir wissenschaftlich nicht gerechtfertigt.

## **2 Festlegung des Untersuchungsbereichs - Subjektlose Konstruktionen im Deutschen**

Um an das Thema "subjektlose Sätze im Deutschen" herangehen zu können, muß zunächst eine Bestimmung des Subjektbegriffs erfolgen, um die zu behandelnden Konstruktionen eingrenzen zu können. Dabei sollen zunächst kurz Versuche zur Bestimmung des Begriffs in der Universalienforschung erörtert werden, um dann zu untersuchen, inwiefern diese Ansätze auf das Deutsche übertragen werden können. Für eine erschöpfende Diskussion des Subjektbegriffs bleibt allerdings nicht genug Raum, weshalb ich gleich zu Beginn auf die einschlägigen Kapitel in den Arbeiten von Reis (1982), Primus (1987, S. 9-67) und Oppenrieder (1991) verweisen möchte, deren wesentliche Inhalte hier unter 2.2 skizziert werden.

### **2.1 Das Subjekt in der Universalienforschung**

Schon Johansen (1982, S.213)<sup>(1)</sup> weist darauf hin, daß der Begriff "Subjekt" alles andere als wohldefiniert ist:

Aber konfrontiert mit der Frage, 'Was versteht man unter dem Ausdruck 'Subjekt' nicht in diesem oder jenem speziellen Fall, sondern ganz allgemein?' wären viele (darunter der Verfasser dieses Artikels) entweder um eine Antwort verlegen, oder man würde sie, nachdem sie eine Antwort gegeben haben, in Verlegenheit bringen können.

An diesem Umstand hat sich seither nicht allzuviel geändert, und wenn diese Aussage auch in diesem Fall auf das Dänische gemünzt ist, so läßt sie sich doch sicher für die Universalienforschung verallgemeinern. Zur Festlegung des Subjektbegriffs existieren zwar in den unterschiedlichen grammatischen Theorien verschiedene Ansätze pragmatischer, semantischer, struktureller und morphologischer Art, keiner davon aber führt im Endeffekt zu einer befriedigenden Definition des Begriffs, da keiner dieser Ansätze alle erwünschten Phänomene abdecken kann (vgl. Primus 1987, S. 9-67). Eine der einflußreichsten Arbeiten zum Thema Subjekt, in der die verschiedenen Festlegungsversuche quasi zusammengefaßt sind, ist sicher nach wie vor die von Keenan (1976), in dem ein ganzes Bündel von prototypischen Subjekteigenschaften genannt wird, was letztlich zu einem gradierten Subjektbegriff führt (vgl. Reis 1982, S. 173), d.h. ein Ausdruck in einer Konstruktion ist in einer bestimmten Sprache mehr oder weniger Subjekt. Keenans Ansatz

---

<sup>1</sup> Es handelt sich hier um die Übersetzung des Originals Johansen (1957).

wurde zwar teilweise heftig kritisiert - so lehnt Johnson (1977) sowohl Keenans Vorgehen als inakzeptabel, als auch seine Ergebnisse als unstimmig und mehrdeutig ab - hat aber nach wie vor seine Bedeutung, insbesondere für die Universalienforschung, nicht verloren.

In der Diskussion der letzten Jahre hat sich allerdings herausgestellt, daß auch ein so allgemein gefaßter Versuch zur Beschreibung von Subjekten, wie es der Keenans ist, nicht unbedingt befriedigende Ergebnisse für alle Sprachen liefert. So weist Vennemann (1982, S. 235f) darauf hin, daß eine Sprache wie das Deutsche, von der man doch annehmen könnte, daß hier das Subjekt eines Satzes verhältnismäßig leicht zu identifizieren sein müßte, da doch dieser Begriff der auf indoeuropäische Sprachen aufbauenden Grammatiktradition entstammt, erhebliche Probleme bereitet, will man das Subjekt anhand der Kriterien Keenans oder auch durch andere Begriffseingrenzungen eindeutig festlegen. Vennemann kommt so zu dem Schluß, daß grammatische Relationen, also auch die Subjektsrelation, in der universalen Sprachbeschreibung mehr Schaden anrichten als Nutzen bringen, und deshalb keinen Platz in einer universalen grammatischen Theorie hätten. Inwiefern eine solche Auffassung für das Deutsche berechtigt ist, ist die treibende Frage der im folgenden vorgestellten Ansätze.

## **2.2 Das Subjekt im Deutschen**

Welche Kriterien sind nun mögliche Kandidaten für eine Festlegung des Begriffs "Subjekt" für das Deutsche, und welche Probleme bringen die verschiedenen Ansätze mit sich?

Einige der bei Keenan genannten Eigenschaften sind für das Deutsche sicher weniger relevant oder führen zu fraglichen Festlegungen (vgl. Primus 1987, S. 57-67) - in der germanistischen Linguistik gibt es daher Versuche, den Subjektbegriff auf einzelne eindeutig definierte Begriffe zurückzuführen (und damit u.U. redundant zu machen), oder ihn ganz aus der syntaktischen Beschreibung zu eliminieren.

### **2.2.1 Ist der Subjektbegriff für die Beschreibung des Deutschen redundant?**

Marga Reis versucht in ihrem Aufsatz "Zum Subjektbegriff im Deutschen" (1982) zu belegen, daß für das Deutsche keine Subjektsdefinition irgendwelche Generalisierungen erlaubt, und daß für die meisten Phänomene, zu deren Beschreibung auf das Subjekt rekuriert wird, der Begriff Nominativ-NP ausreichend ist, was den Begriff "Subjekt" für das Deutsche gänzlich redundant werden ließe. Ihr methodischer Ansatzpunkt ist folgender: Sie geht davon aus, daß unter den Begriff "Subjekt" zumindest Nominativ-NPn in Sätzen mit nur einer Nominativ-NP fallen müssen. Daraufhin untersucht sie, inwieweit andere Kriterien

für die Festlegung von Subjekten wenigstens diese unstrittigen Fälle abdecken können und kommt zu dem Schluß, daß kein Versuch zur Definition des Subjektbegriffs, weder eine semantische oder pragmatische noch eine syntaktische Festlegung zu einer brauchbaren Bestimmung des Begriffs "Subjekt" führt, weil diese Ansätze entweder über das Ziel hinausschießen und gleichzeitig die zentralen Fälle (Nominativ-NP) nicht abdecken oder zu einer Eingrenzung auf Nominativ-NPn führen, die auch einfacher zu haben wäre.

Im Einzelnen kommt sie zu folgenden Ergebnissen:

a) pragmatische Festlegung: Eine durchgehende Korrelation Subjekt - Topik läßt sich nicht feststellen. Oft sei das Subjekt nicht Thema. Die statistisch häufige Erststellung des Subjekts ließe nicht auf eine inhärente Thematizität des Subjekts schließen.

Von einer bevorzugten Referentialität des Subjekts zu sprechen, sei ebenfalls nicht gerechtfertigt.

b) Semantische Festlegung: Hier geht sie vor allem auf Fillmores Vorschläge ein, das Subjekt sei die Realisierung des ranghöchsten semantischen Kasus (vgl. Fillmore, 1968). Hierzu gibt es viele Ausnahmefälle. Außerdem widerspricht die Passivkonstruktion dieser These. Ebenfalls lehnt sie Sasses (1978) Vorschlag ab, dem Subjekt komme inhärente Agentivität zu. Es sprechen zwar einige Argumente dafür (so die konversen Verben), aber es gibt ebensoviele Gegenbeispiele.

c) syntaktische Festlegung: Hier kommen nach Reis als Kriterien in Frage:

- die Kongruenz mit dem Verb. Eine Definition des Subjekts mittels dieser Eigenschaft führt in fast allen Fällen genau zu Nominativ-NPn. Allerdings ist dies für die Fälle von Gleichsetzungsnominativen und Subjektsätzen (s.u.) problematisch.

- Ebenso verhält es sich mit der Reflexivierung: nur Nominativ-NPn können als Antezedens fungieren: "Insofern ist 'nominativisch' eine notwendige, und im übrigen auch hinreichende Charakterisierung der Bezugs-NP in der Reflexivierungsregel." (S. 188, dies wird allerdings zurecht bestritten, s.u. 2.2.2).

- beim Infinitiv können nur "potentiell nominativische" NPn weggelassen werden; dasselbe gilt für Ellipsen im Telegrammstil (<sup>2</sup>).

Nachdem also alle alternativen Lösungen zur Festlegung des Subjektbegriffs von M. Reis verworfen worden sind, bleibt für sie nur die Festlegung mittels des morphologischen Kasus: Nominativ-NP = Subjekt, was den Subjektbegriff für das Deutsche redundant macht.

---

<sup>2</sup> Sternefeld (1985a) zeigt die Problematik des Begriffs "potentiell nominativische NP" auf und führt auch Beispiele für Ellipsen im "Telegrammstil" auf, bei denen andere als Nominativ-NPn weggelassen werden.

Allerdings führt Reis' Lösung dazu, daß mindestens zwei Problemfälle entstehen, weil nun der weiter gefaßte Begriff "Subjekt" nicht mehr zur Verfügung steht:

- Subjektsätze fallen aus dieser engen Definition heraus, da sie weder Nominalphrasen sind, noch einen Kasus tragen (s.u. 2.2.2).
- bei Prädikativkonstruktionen ist keine Unterscheidung zwischen Subjekt und Prädikatsnomen mehr möglich. Allerdings zweifelt Reis ohnehin an der Möglichkeit zu einer solchen Unterscheidung (Reis 1982, S. 196-198; vgl. auch die Kritik in Eisenberg 1989, S. 285-290).

Ein weiterer Versuch, den Subjektbegriff (und überhaupt grammatische Relationen) aus der Sprachbeschreibung zu eliminieren, findet sich in der Arbeit von Primus (1987). Diese Arbeit ist stärker universalgrammatisch orientiert als der ausschließlich auf deutsche Daten beschränkte Aufsatz von Reis, zieht aber doch meist Beispiele aus dem Deutschen heran. Ähnlich wie M. Reis geht Primus auf die Ansätze zur Bestimmung der Subjektrelation (und allgemein grammatischer Relationen) innerhalb verschiedener Theorien ein und beurteilt sie als unzureichend. Allerdings widerspricht sie Reis in einigen Punkten und kann auch ihre Schlußfolgerung nicht übernehmen. So ist sie der Meinung, daß ein morphologischer Ansatz zur Erklärung eines zentralen Phänomens wie der Reflexivierung nicht ausreicht, und bezweifelt Reis' Beurteilung der Grammatikalität eines nicht nominativischen Antezedens eines Reflexivpronomens (Primus 1987, S. 130f). Auch eine Dativphrase ist hier unter Umständen durchaus zulässig:

(1.) *Dem Bäcker<sub>i</sub> graut vor sich<sub>i</sub>*

Allerdings zeigt dieses Beispiel nach Primus Meinung, daß auch der Versuch, einen rein strukturellen Ansatz für grammatische Relationen zu formulieren (so z.B. Chomsky 1965; 1982) fehlschlägt, da es im Deutschen Dativkomplemente gibt, die allen Anzeichen nach die strukturelle Subjektposition einnehmen (<sup>3</sup>). Auch die Position der relationalen Grammatik, grammatische Relationen als Grundeinheiten der Sprachbeschreibung zu etablieren, führe zu unbefriedigenden Ergebnissen.

Primus versucht im folgenden die Erklärung verschiedener Phänomene, die mittels grammatischen Relationen nicht möglich ist, mit Hilfe verschiedener Hierarchien (Kasushierarchien, semantische Hierarchien u.a.) zu erreichen.

Auch Sternefeld (1985a) lehnt zwar Reis' Analyse einiger Phänomene ab, kommt aber in Auseinandersetzung mit ihren Thesen ebenfalls zu dem Schluß, daß der Subjektbegriff für

das Deutsche unnötig sei, und versucht einen Ansatz für die Rektions- und Bindungstheorie zu formulieren, der ohne grammatische Funktionen auskommt. Dieser Ansatz weicht allerdings zu stark von der klassischen Rektions- und Bindungstheorie ab, als daß er in dieser Arbeit vollständig diskutiert werden könnte. Ansatzweise läßt sich der dort vorgestellte Weg zur Eliminierung des Subjektsbegriff in der Diskussion nicht-konfigurationeller Analysen des Deutschen in Kapitel 4.2 wiedererkennen, wenn auch in diesen Ansätzen der Begriff "Subjekt" noch auftaucht.

Alle vorgestellten Arbeiten zeigen die Problematik des Subjektsbegriffs für das Deutsche. Doch auch der Verzicht auf den Subjektsbegriff in der auf den ersten Blick unproblematischen Form, wie sie Reis propagiert, fällt so leicht nicht, wie sich aus den zahlreichen Einwänden gegen ihre Beurteilung von Sprachdaten und ihren Argumentationsgang ablesen läßt. Deshalb soll in den anschließenden Abschnitten versucht werden, als Arbeitshypothese einen Subjektsbegriff zu definieren, der uns erlaubt, subjektlose Konstruktionen im Deutschen abgrenzen zu können.

### 2.2.2 Subjektsätze als Subjekt

Für eine Arbeit über subjektlose Sätze im Deutschen ist es glücklicherweise möglich, einige Problemfälle der Subjektsbestimmung auszuklammern, so die problematische Unterscheidung Subjekt-Prädikatsnomen in Kopulasätzen (vgl. Reis 1982, S. 196f). Der Versuch allerdings, den Subjektsbegriff zur Festlegung des Untersuchungsbereich dieser Arbeit auf Nominativ-NP festzulegen - was auf Anhieb am einfachsten erschiene - bringt verschiedene Probleme mit sich. So werden Konstruktionen mit Subjektsätzen bei dieser Festlegung zu subjektlosen Sätzen, sobald kein es als Vorläufer auftritt, z.B. dann, wenn der Argumentsatz ins Vorfeld tritt:

(2.) *Es freut mich, daß du kommst*

(3.) *Daß du kommst, freut mich*

(4.) *Mich freut (es), daß du kommst*

Es sprechen auch einige Gründe dafür, Subjektsätze als Subjekte zu behandeln. Bei den meisten Verben, die einen Subjektsatz zu sich nehmen können, ist anstelle des Satzkomplements auch eine Nominativ-NP möglich:

(5.) *Dein Kommen freut mich*

---

<sup>3</sup> In der Rektions- und Bindungstheorie ist, wie auch in der früheren generativen Grammatik, das Subjekt die NP, die direkt unter dem S-Knoten (später auch IP Knoten) hängt, also die Spezifikatorposition von S (I) (Chomsky, 1982, S. 42; 1986, S. 3f; vgl. a. Kap. 3 in vorl. Arbeit).

Oppenrieder (1991) führt einige überzeugende Argumente gegen Reis' (1982) Auffassung auf, daß Subjektsätze nicht als Subjekte zu bezeichnen sind.

Zuerst zeigt er, daß Subjektsätze durchaus als Antezedens für ein Reflexivpronomen fungieren können:

(6.) *Daß Fritz schimpft und daß Ella Migräne hat, bedingt sich (gegenseitig)*

(nach Oppenrieder 1991, S. 140)

Ebenfalls überzeugend argumentiert er bezüglich der Kongruenzmerkmale. Hatte Reis argumentiert, daß Subjektsätze keine Bezugsargumente für die Verbkongruenz sein können, weil auch bei koordinierten Subjektsätzen das Verb stets in der Singularform stehe, weist Oppenrieder darauf hin, daß koordinierte Gliedsätze auch bei Wiederaufnahme durch ein Pronomen stets durch ein solches im Singular wiederaufgenommen werden:

(7.) *Daß Hans nicht kommt und daß Fritz sich nicht dafür entschuldigt, das ärgert mich maßlos*

(nach Oppenrieder 1991, S. 142)

Geht man nun davon aus, daß die Kongruenzmerkmale des Verbs - wie es in der Rektion- und Bindungstheorie angenommen wird - pronominale Eigenschaften besitzen, ist es nicht verwunderlich, daß bei der kongruierenden Verbform wie bei der pronominalen Wiederaufnahme die Singularform gewählt wird. Für die Reissche Auffassung, hier werde die Nebenregel angewendet, die festlegt, daß in Abwesenheit einer Nominativ-NP das Verb in der 3. Person Singular steht - was im Falle unpersönlicher Konstruktionen seine Richtigkeit hat - finden sich hier keine Anhaltspunkte.

Wir folgen also der Argumentation Oppenrieders und sehen Subjektsätze im herkömmlichen Sinn auch im Rahmen dieser Arbeit als Subjekte an; somit ist (7) kein subjektloser Satz (<sup>4</sup>).

### 2.2.3 Die Pronominalform es als Subjekt

Ein Problem, das in den folgenden Kapiteln eine große Rolle spielen wird, ist die Subjekthaftigkeit der Pronominalform es in verschiedenen Konstruktionen. Hier zeigt sich

---

<sup>4</sup> Anders verhält es sich mit Satzkomplementen wie dem Folgenden:

(a) *Mir scheint, daß er zuviel Jägermeister getrunken hat*

Hier zeigt der Argumentsatz deutliche Stellungsrestriktionen (kann nicht im Vorfeld stehen) und ist auch nicht durch eine Nominativ-NP substituierbar. Bei solchen Satzkomplementen lassen sich schwerlich Anhaltspunkte dafür finden, daß sie als Subjekte zu werten sind. Eine Diskussion dieser Konstruktionen bleibt hier ausgeklammert.

besonders deutlich die Problematik eines Subjektbegriffs für das Deutsche, der auf Nominativ-NP reduziert ist. Man betrachte folgende Beispiele:

(8.) *Es wird getanzt*

(9.) *Es stehen zwei Schneemänner im Garten*

(es der Gruppe 1 in Pütz 1986, S. 13f)

Im ersten Fall handelt es sich um das es im Vorfeld bei einer unpersönlichen Passivkonstruktion, im zweiten Fall um eine Konstruktion, die ein Subjekt enthält, das mit dem Verb kongruiert, bei der aber das Vorfeld von einem es besetzt wird. Beide es zeigen eine wichtige gemeinsame Distributionseigenschaft: Sie können niemals an nicht-erster Stelle im Satz auftreten. Der Status dieses es als Subjekt wurde oft in Frage gestellt. So bezeichnet die Akademiegrammatik (Heidolph/Flämig/Motsch 1984, S. 326) das es in beiden Sätzen als "thematisches es", das kein Satzglied sei. Auch Pütz (1986, S. 42-47) bezweifelt, daß es sich bei diesem es um ein Subjekt handelt, gleich wie dieser Begriff definiert sei. Tatsache ist, daß dieses es mit der Valenz des Verbs nichts zu tun haben kann, sondern ein reiner Vorfeldfüller ist, der genau dann auftritt, wenn das Vorfeld eines Verb-Zweit-Satzes von keinem anderen Stellungsglied besetzt ist. Das es in Beispiel (9) kongruiert nicht mit dem Verb - für unpersönliche Passivkonstruktionen wie in Beispiel (8) läßt sich dies nicht nachprüfen; jedenfalls steht das finite Verb auch in der 3. Person Singular, wenn es nicht auftritt.

Lernerz (1985, S. 119-123) faßt ebenfalls das es in beiden Konstruktionstypen zusammen und sieht es als Vorfeldfüller an, der nicht in der Subjektsposition basisgeneriert wird. Im Gegensatz dazu bezeichnet Eisenberg das es in unpersönlichen Passivkonstruktionen als Subjekt, weil er an der Regularität festhalten möchte, "daß jedes Verb ein Subjekt nehmen kann" (Eisenberg 1989, S. 194). Er argumentiert allerdings mit der - sicher zweifelhaften - Kongruenzbeziehung zwischen dem es und dem Prädikat. Wesentlich unproblematischer wäre es nämlich, anzunehmen, daß eine Nebenregel existiert, die bestimmt, daß das Verb, wenn keine NP als Subjekt auftritt, in der dritten Person Singular steht (vgl. Reis 1982, S. 195) - denn fehlt das es in solchen unpersönlichen Passivkonstruktionen, weil eine andere Konstituente im Vorfeld steht, ändert sich nichts an der Verbform:

(10.) *Heute wurde getanzt*

(11.) *Es wurde getanzt*

Ich werde auf die Analyse solcher Konstruktionen mit Vorfeld-es im Rahmen der generativen Grammatik bei der Erörterung der unpersönlichen Passivkonstruktion noch näher eingehen. Vorläufig gehe ich davon aus, daß das es sowohl in (8) als auch in (11) die

Funktion eines bloßen Vorfeldfüllers hat. Somit sollten solche *es* aus der Subjektsdefinition ausgegrenzt werden; d.h. der Konstruktionstyp (11) (unpersönliches Passiv) gehört mit und ohne Vorfeld-*es* zu den subjektlosen Konstruktionen (<sup>5</sup>).

Anders verhält es sich mit der Subjekthaftigkeit von *es* in anderen Konstruktionen. Unproblematisch ist bezüglich unseres Themas das referentielle Personalpronomen *es*, wie es im folgenden Beispiel auftritt:

(12.) *Es sitzt dort auf dem Wassertrog*

*Es* ist hier valenznotwendige, nicht weglassbare und permutierbare Nominativergänzung. Diese drei Eigenschaften besitzt auch das *es* bei Wetterverben und in Konstruktionen wie (14):

(13.) *Es regnet*

(14.) *Es brennt*

(vgl. Pütz 1986, S. 120-130; Eisenberg 1989, S. 193)

Solche Konstruktionen sollen, wenn auch das *es* hier semantisch leer ist, nicht zu den subjektlosen Sätzen gerechnet werden, denn es handelt sich nicht wie beim Vorfeld-*es* um einen bloßen Vorfeldfüller. In der generativen Grammatik wird dieses *es* als "Quasiargument" bezeichnet, weil es sich von anderen Verbarumenten dadurch unterscheidet, daß es nicht referentiell ist, und infolgedessen auch nicht erfragt werden kann (vgl. Chomsky 1982, S. 325). Vom Vorfeld-*es* unterscheidet es sich außer durch seine Stellungseigenschaften zusätzlich dadurch, daß es im Gegensatz zu diesem eine Kontrollbeziehung zum leeren Subjekt PRO von Infinitiven eingehen kann:

(15.) *Es blitzt ohne PRO zu donnern*

Abschließend komme ich zu den Fällen des permutierbaren *es*, das bei unpersönlichen Dativ- und Akkusativkonstruktionen fakultativ auftritt (<sup>6</sup>):

---

<sup>5</sup> Pütz(1986, 43f) weist auf eine weitere Konstruktion mit Vorfeld-*es* hin:

(b) *Es ist ihm nicht zu helfen*

(c) *Ihm ist nicht zu helfen*

Im Gegensatz zu anderen Kopulafügungen ist hier nur Vorfeld-*es* möglich. Syntaktisch sind solche Konstruktionen vielleicht ähnlich zu werten wie die in der folgenden Fußnote genannten oder Konstruktionen wie *mir ist kalt*, bei denen allerdings ein permutierbares *es* auftreten kann.

<sup>6</sup> Es gibt allerdings einige etwas antiquierte Konstruktionen dieser Art, in denen nur ein Vorfeld-*es* stehen kann:

(d) *Mich hungert(?? es)*

(e) *Mich dürstet*

(vgl. Heidolph/Flämig/Motsch 1984, 328f)

Sie werden aber, weil veraltet, nicht in die Diskussion miteinbezogen.

(16.) *Mich friert*

(17.) *Es friert mich*

(18.) *Mich friert es*

Ich gehe nach Pütz (1986, 120-130), davon aus, daß es in diesen Konstruktionen, Subjekt ist (obwohl auch die Dativ- und Akkusativkomplemente in solchen Konstruktionen einige subjektstypische Eigenschaften aufweisen), und ebenfalls den Status eines Quasiarguments hat. Somit gehören solche Sätze zu den fakultativ subjektlosen Konstruktionen und werden in die Diskussion miteinbezogen.

### 2.3 Festlegung des Subjektbegriffs

Wie die bisherige Diskussion des Subjektbegriffs gezeigt hat, sprechen einige Gründe dafür, den Subjektbegriff auf Nominativ-NPn zu reduzieren. In diesem Fall müßten in dieser Arbeit alle Konstruktionen ohne Nominativ-NP behandelt werden. Allerdings läßt sich aus der vorhergegangenen Diskussion auch ersehen, daß diese Reduktion des Subjektbegriff nicht unproblematisch ist und zu einem lawinenartigen Anwachsen von subjektlosen Sätzen führen würde, denn sämtliche Konstruktionen, die alternativ zu einer Nominativ-NP einen Subjektsatz enthalten können, müßten dann zu diesen gezählt werden. Daher soll zur Themeneingrenzung für diese Arbeit der Subjektbegriff nicht so restriktiv gefaßt werden.

Explizit aus der Subjektdefinition ausklammert wird noch das Vorfeld-es. Dieser Schritt wurde oben ausführlich begründet. Unter diesen Bedingungen wird der Begriff "Subjekt" also in einer vorläufigen Arbeitshypothese folgendermaßen festgesetzt:

Subjektbegriff

Subjekte seien NPn im Nominativ oder Subjektsätze. Das Vorfeld-es (a. thematisches es) wird nicht als Subjekt klassifiziert (<sup>7</sup>).

Hiermit läßt sich eine eindeutige Abgrenzung der Konstruktionen vornehmen, die Thema dieser Arbeit sein sollen.

---

<sup>7</sup> Daß dies kein endgültig befriedigender Subjektbegriff sein soll, versteht sich von selbst. Letztendlich scheint es mir sinnvoll, diesen Begriff im Sinne von Primus (1987) zu eliminieren. So wie der Begriff "Subjekt" hiermit festgelegt ist, erfüllt er aber seinen Zweck für diese Arbeit. In Kapitel 4 wird deutlich werden, was unter einem subjektlosen Satz im Sinne der verschiedenen Ansätze innerhalb der Rektions- und Bindungstheorie verstanden wird.

## 2.4 Subjektlose Konstruktionen im Deutschen - ein Überblick

Im Rahmen unserer vorläufigen Subjektsfestlegung kommen wir zu einer Anzahl von Konstruktionstypen für subjektlose Sätze, die hier zunächst einmal aufgelistet und daraufhin kurz charakterisiert werden sollen:

a) Imperativsätze mit dem Imperativ der 2. Person Singular und Plural:

(19.) *Schweig*

b) Elliptische Konstruktionen - insbesondere der sogenannte Telegrammstil:

(20.) *Bin schon da*

c) das unpersönliche Passiv:

(21.) *Heute wird getanzt*

(22.) *Jetzt ist serviert*

d) unpersönliche aktivische Konstruktionen mit Dativ- oder Akkusativkomplement:

(23.) *Dem Bäcker graut vor sich*

(24.) *Mir ist kalt*

### 2.4.1 Subjektlose Imperative

Die Subjektlosigkeit in Imperativsätzen ist bislang in der Syntaxdiskussion kaum beachtet worden, ja überhaupt ist dieser Modus ein Stiefkind der linguistischen Forschung, wie auch in den einschlägigen Arbeiten von Donhauser (1986, S. 13) zum Imperativ im Deutschen und Hamblin (1987, im Vorwort von Belnap, S. vii) zur Behandlung des Imperativs in der theoretischen Linguistik bemerkt wird.

Im Rahmen der Diskussion über Subjektlosigkeit wurde in den behandelten Arbeiten kein Gedanke an den Imperativ verschwendet; überhaupt spielen syntaktische Regularitäten in Imperativsätzen, soweit ich herausfinden konnte, kaum eine Rolle in der transformationellen Syntax und insbesondere in der Literatur zur Rektions- und Bindungstheorie. Hier ist sicher einiges nachzuholen. Versuche, dieses Thema anzugehen, würden aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Zur Frage der Weglaßbarkeit des Subjekts in Imperativkonstruktionen des Deutschen sei auf Donhauser (1986, S. 83-131) verwiesen.

### 2.4.2 Der Telegrammstil

Bezüglich des Diskussionsstandes gilt hier ähnliches wie für den Imperativ. Beim Telegrammstil handelt es sich allerdings im Gegensatz zu diesem um eine in hohem Maße

pragmatisch beschränkte Konstruktion in der deutschen Syntax. Zudem können nur bestimmte Subjekte weggelassen werden (vgl. Reis 1982, S. 190). Aus der folgenden Diskussion wird der Telegrammstil ganz ausgeklammert werden, da es sich hier um eine elliptische Konstruktion handelt, für die spezielle Bedingungen gelten. Eine Erörterung müßte auch pragmatische Aspekte miteinschließen und würde den Rahmen der Arbeit wiederum sprengen.

Für beide bisher genannten Konstruktionen gilt, daß hier zur semantischen Interpretation ein Agens aus dem Kontext ergänzt werden muß; beide Konstruktionen finden sich auch in Sprachen, in denen in anderen finiten Sätzen stets ein Subjekt stehen muß. Aus diesen und den bereits genannten Gründen bleiben diese Konstruktionen aus der Diskussion um die Formulierung des Null-Subjekt-Parameters ausgeklammert.

### 2.4.3 Unpersönliche Konstruktionen

Hiermit kommen wir zu den Fällen, die in den letzten Jahren Gegenstand der Diskussion vor allem innerhalb der Rektions- und Bindungstheorie waren. Es handelt sich bei diesen Konstruktionen um optional (Fall d, bis auf eine Ausnahme kann immer ein es ergänzt werden) bzw. zwingend subjektlose Sätze (Fall c). Dabei wurde in der Forschungsliteratur besonders oft die subjektlose Passivkonstruktion als Beispiel herangezogen und genauer untersucht.

#### 2.4.3.1 Subjektlose Passivkonstruktionen

Unpersönliche Passivkonstruktionen sind, wenn man die obige Analyse des Vorfeld-es akzeptiert, stets zwingend subjektlos.

Jedoch treten unpersönliche Konstruktionen nicht in allen bekannten Passivkonstruktionsmustern auf. Legt man die verbalen Passiv- und passivähnlichen Formen der umfassenden Auflistung in Askedal (1987) zugrunde und untersucht sie auf die Möglichkeit zu unpersönlichen Konstruktionen, kommt man zu folgenden Ergebnissen ( <sup>8</sup>):

#### *A) Passivkonstruktionen mit Akkusativkonversion*

##### *i) Das Vorgangspassiv mit WERDEN + PARTIZIP II*

---

<sup>8</sup> Es sollen hier nicht Argumente für oder gegen bestimmte Auffassungen vom Passiv wiederholt werden; dies würde zu weit führen, da die Diskussion in den nächsten Abschnitten sich ohnehin auf die kanonischen Fälle des Passiv konzentrieren wird. Ebenso wenig soll hier genauer untersucht werden, welche intransitiven Verben passivierbar sind - auch dies würde zu weit vom eigentliche Untersuchungsgegenstand wegführen.

Zu diesem Konstruktionstyp gehören die meistzitierten subjektlosen Sätze wie:

(25.) *Jetzt wird getanzt*

Das unpersönliche Vorgangspassiv tritt auf bei Passivierung von intransitiven und fakultativ intransitiven Verben. Die Ergänzung des Subjekts des korrespondierende Aktivsatzes durch eine *von*-Phrase ist nur teilweise möglich.

(26.) *Heute tanzen alle seriösen Studenten*

(27.) <sup>?</sup> *Heute wird von allen seriösen Studenten getanzt*

ii) *Das Passiv mit SEIN + PARTIZIP II und BLEIBEN + PARTIZIP II*

Auch eine Bildung des Zustandspassivs ist von manchen intransitiven Verben möglich:

(28.) *Jetzt ist serviert*

Bei der Passivkonstruktion mit BLEIBEN, die ohnehin sehr anwendungsbeschränkt ist, lassen sich nur schwer Beispiele für unpersönliche Konstruktionen finden. Zumindest aber scheint die Möglichkeit zu ihrer Bildung zu bestehen, wenn man folgende Konstruktion nicht als reine Kopulafügung (<sup>9</sup>) einordnen will.

(29.) *Heute bleibt geschlossen*

Bei keiner der beiden Konstruktionen läßt sich ein Beispiel für die Ergänzung durch eine *von*-Phrase finden.

iii) *GEHÖREN + PARTIZIP II*

Dieser Passivtyp ist analog konstruiert zum WERDEN-Passiv, ist allerdings wesentlich eingeschränkter verwendbar, da durch die adhortative Bedeutungskomponente die Wahl des Verbs restringiert ist.

Zwar möchte Höhle (1978, S. 51) intransitive Verben in dieser Passivkonstruktion nicht zulassen, und damit einen unpersönlichen GEHÖREN-Passiv ausschließen, aber Reis (1976, S. 70) nennt doch ein Beispiel für eine unpersönliche Fügung mit GEHÖREN-Passiv:

(30.) *Hier gehört mal wieder aufgeräumt*

iv) *SEIN/BLEIBEN/STEHEN + ZU + INFINITIV*

Askedal (1987, S. 23) nennt bei der Fügung SEIN + ZU ein Beispiel für eine unpersönliche Konstruktion. Analog dazu ließe sich ein Satz mit BLEIBEN + ZU bilden:

---

<sup>9</sup> Zur Problematik der Unterscheidung von Kopulafügung und Zustandspassiv (und parallel dazu sicher auch das Passiv mit BLEIBEN + Partizip II) vgl. Hermanns (1987) und Helbig (1987).

(31.) *In diesem Jahr ist mit Neuwahlen zu rechnen*

(32.) *In diesem Jahr bleibt (trotz der gestrigen Ereignisse) mit Neuwahlen zu rechnen*

(Höhle 1978, S. 40 hält unpersönliche Konstruktionen bei letzterem Passivtyp nicht für möglich; ich kann ihm hier nicht zustimmen)

Kein Beispiel für eine unpersönliche Konstruktionsvariante läßt sich beim Konstruktionsmuster mit STEHEN ZU finden.

Zusammenfassend läßt sich zu den Passivkonstruktionen mit Akkusativkonversion sagen, daß hier in beinahe allen Fällen zumindest marginal die Möglichkeit zu subjektlosen Konstruktionen zu bestehen scheint.

Im Gegensatz zu anderen unpersönliche Konstruktionen (s.u.) kann bei keiner unpersönlichen Passivkonstruktion ein valenzgebundenes es stehen. Zwar kann in allen genannten unpersönlichen Passivkonstruktionen ein es im Vorfeld auftreten, es fällt aber obligatorisch fort, sobald eine andere Konstituente ins Vorfeld tritt:

(33.) *Es wird heute auf dem Anger getanzt*

(34.) *Heute wird auf dem Anger getanzt*

(35.) *Es ist jetzt serviert*

(36.) *Jetzt ist serviert*

(37.) *Es gehört hier wieder mal aufgeräumt*

(38.) *Hier gehört wieder mal aufgeräumt*

#### *B) Passivkonstruktionen mit Dativkonversion*

Völlig ausgeschlossen ist die Bildung von unpersönlichen Passivkonstruktionen beim sogenannten Rezipientenpassiv mit *erhalten*, *kriegen* und *bekommen*, ebenso bei dem seltener verwendeten, dem Zustandspassiv bei Akkusativkonversion vergleichbaren *haben*-Passiv (vgl. Eroms 1978, S. 401). Diese Konstruktionen können somit nur mit Verben gebildet werden, die im Aktiv ein Dativkomplement zulassen (vgl. Höhle 1978, S. 44).

#### 2.4.3.2 Andere subjektlose unpersönliche Konstruktionen

Hierbei handelt es sich um Konstruktionen mit Dativ- und Akkusativkomplementen, die subjektähnliche Eigenschaften zeigen, und einer Kopula bzw. einem Vollverb. Die obliquen Komplemente können teilweise als Antezedens von Reflexivpronomen auftreten (s.o., 2.2.2) und zeigen Stellungseigenschaften von Subjekten. Zudem können sie gleich

Subjekten nicht zusammen mit dem finiten Prädikatsteil topikalisiert werden (vgl. Primus 1987, S. 25):

(39.) *Seinen Freunden geholfen hat er noch nie*

(40.) \* *Ihm gegraut hat noch nie*

Alle diese Konstruktionen zeichnen sich - mit einer Ausnahme (44)<sup>(10)</sup> - im Gegensatz zum unpersönlichen Passiv dadurch aus, daß sie optional ein valenzgebundenes es-Komplement enthalten, das nicht nur an satzinitialer Position auftritt, und das als Subjekt betrachtet werden muß <sup>(11)</sup>(vgl. Kap. 2.2.4). Doch auch, wenn dieses es auftritt, behält das oblique Komplement seine subjektähnlichen Eigenschaften.

(41.) *Mir ist kalt*

(42.) *Mich friert*

(43.) *Ihm graut vor sich*

(44.) *Hans liegt an ihr*

Damit ist die Vorstellung der subjektlosen Konstruktionen im Deutschen abgeschlossen <sup>(12)</sup>. In den folgenden Kapiteln soll nun untersucht werden, wie diese Konstruktionen im Rahmen der Rektions- und Bindungstheorie analysiert wurden, und wie diese Analysen zu werten sind. Zum Verständnis der Diskussion wird im folgenden Kapitel nach einer kurzen Charakterisierung der parametrisierten Form der Universalgrammatik in der Theorie Chomkys und einer Darstellung der für unser Thema wichtigen Begriffe, die der gebotenen Kürze wegen fragmentarisch bleiben muß <sup>(13)</sup>, der pro-drop- bzw. Null-Subjekt-Parameter in seinen verschiedenen Versionen kurz dargestellt, wobei notwendigerweise auch Beispiele

<sup>10</sup> Marga Reis (Ms) nennt ein weiteres Beispiel; ich meine jedoch, daß hier ein es ergänzt werden kann:

(f) *X ist (es) nach A zumute*

<sup>11</sup> Problematisch ist dies natürlich, wenn in solchen Konstruktionen ein es im Vorfeld steht; hier ist nicht entscheidbar, ob es sich um die subjektlose Konstruktionsvariante mit Vorfeld-es handelt, oder um das valenzgebundene es der subjekthaltigen Variante.

<sup>12</sup> Eine weitere Möglichkeit zu subjektlosen Sätzen bietet vielleicht die mediale Konstruktion der folgenden Art:

(g) *weil es sich hier gut schläft*

(h) *weil sich hier gut schläft*

(nach Grewendorf 1989, S. 157)

Ich teile Grewendorfs Standpunkt, daß die Konstruktion ohne es hier akzeptabel ist. Dagegen hält Reis (Ms) diese Konstruktion nur mit es für grammatisch.

<sup>13</sup> Eine Vorstellung der wichtigsten Grundprinzipien schien mir notwendig, weil die Forschungsliteratur zur Rektions- und Bindungstheorie inzwischen keinesfalls mehr als einheitlich eingestuft werden kann. Für die Arbeit im Rahmen dieser Theorie ist es daher unumgänglich, die Begriffe wenigstens kurz so zu umreißen, wie sie hier verwendet werden sollen. Ein kurzer Aufriß des Theorierahmens wird vorangestellt, um den Stellenwert des parametrisierten Ansatzes deutlich zu machen.

aus anderen Sprachen als dem Deutschen herangezogen werden. Aus der Frage heraus, wie eine adäquate Version dieses Parameters aussehen könnte, werden dann die obigen Konstruktionen behandelt werden, nebst der Frage, ob es sinnvoll ist, das Deutsche als eine "Null-Subjekt-" oder "semi-Null-Subjekt-Sprache" zu bezeichnen.

### **3 Die Rektions- und Bindungstheorie und der Null-Subjekt-Parameter**

#### **3.1 Die parametrisierte Form der Universalgrammatik**

Die Theorie der Universalgrammatik, wie sie die Chomsky-Schule in der neueren generativen Grammatik vertritt, stellt sich kurz umrissen folgendermaßen dar (vgl. dazu das Einleitungskapitel in Chomsky 1982, S. 1-16; 1982a, S. 4-17):

Ausgegangen wird von der Autonomie der Syntax, d.h. grammatische Regeln sind nicht auf Gesetzmäßigkeiten anderer Komponenten der Sprachbeschreibung (Semantik, Pragmatik) reduzierbar (vgl. Fanselow/Felix 1987 Bd I, S. 65-100). Die Grammatik einer Einzelsprache besteht aus der Kerngrammatik (core grammar) und der Peripherie. Die Kerngrammatik kann nur im Rahmen der von der Universalgrammatik (fortan UG) zugelassenen Möglichkeiten variieren, d.h. die Zahl der möglichen Kerngrammatiken für Einzelsprachen ist beschränkt. Zu dieser Kerngrammatik kommt eine Peripherie hinzu, die verschiedene besonders markierte Phänomene abdeckt, die nicht von der UG bedingt sind. Aufgabe der Grammatikforschung ist es primär, die UG zu beschreiben (<sup>1</sup>).

Wie sieht nun die UG in den neueren Arbeiten Chomskys aus (Chomsky 1982; 1982a; 1986)? Eine wichtige Eigenschaft seiner Theorie ist, daß sie vom modularen Aufbau der UG ausgeht. So werden einerseits verschiedene Repräsentationsebenen ("subcomponents of the rule system of grammar", Chomsky 1982, S. 5) angenommen, und andererseits eine Zahl von Subsystemen von Prinzipien, die für das Regelsystem gelten. Das Regelsystem läßt sich in folgende Komponenten untergliedern:

- A) Lexikon
- B) Syntax
  - i) Basiskomponente
  - ii) transformationelle Komponente
- C) Interpretative Komponenten
  - i) PF (Phonologische Form) -Komponente

---

<sup>1</sup> Hier soll nicht über die Berechtigung dieser Auffassungen diskutiert werden; ebensowenig möchte ich die von Chomsky und seiner Schule vertretene Hypothese nochmals durchkauen, daß die UG dem Menschen angeboren sei. Vgl. hierzu Fanselow/Felix (1987, Band I); Stechow/Sternefeld (1988, S. 9-58).

## ii) LF (Logische Form) -Komponente

(vgl. Chomsky 1982a, S. 4)

Uns wird für diese Arbeit hauptsächlich die Syntaxkomponente interessieren.

Die Basiskomponente besteht in diesem Modell aus einer neueren Version von Phrasenstrukturregeln nach den Prinzipien der X-bar Syntax (s. dazu z.B. Stechow/Sternefeld 1988, Kap. 4).

Durch Einsetzung lexikalischer Elemente in die Phrasenstruktur wird die sogenannte D-Struktur<sup>(2)</sup> erzeugt.

Die transformationelle Komponente besteht im Gegensatz zur früheren Transformationgrammatik, in der es eine große Anzahl von Transformationsregeln für Passivierung u.a. gab, hauptsächlich nur noch aus einer Regel, 'bewege  $\infty$ ', d.h. bewege eine Kategorie irgendwohin, wobei die zu bewegendende Kategorienart und die möglichen Landeplätze in verschiedenen einzelsprachlichen Grammatiken unterschiedlich spezifiziert sein können (vgl. Chomsky 1982a, S. 15).

Durch diese Transformation wird die D- in die S-Struktur überführt. Die Wohlgeformtheit der D- und S-Struktur und damit auch die Anwendungsmöglichkeiten der Regel 'bewege- $\infty$ ' werden gesteuert durch die Prinzipien der X-bar Syntax, die die möglichen Phrasenstrukturregeln einschränkt, und durch andere universale Prinzipien. Diese Prinzipien der UG werden dem Modularitätsprinzip der Chomskyschen Konzeption entsprechend verschiedenen Subsystemen zugeordnet, die untereinander interagieren. Diese Subsysteme sollen hier kurz aufgelistet werden (nach Chomsky 1982a, S. 6):

- a) X-bar- Theorie
- b) Thetatheorie
- c) Kausustheorie
- d) Bindungstheorie
- e) Grenzknotentheorie
- f) Kontrolltheorie

---

<sup>2</sup> Im Folgenden werden die Begriffe D-Struktur und S-Struktur verwendet, die zwar vom Englischen "Deep Structure" und "Surface Structure" abgeleitet sind, aber heute allgemein nur noch in der Kurzform verwendet werden, die nicht mehr als Abkürzung der ursprünglichen Begriffe verstanden wird, weshalb eine Übertragung ins Deutsche (T-Struktur o.ä.) wenig Sinn macht.

### g) Rektionstheorie

Die parametrisierte Form der UG zeichnet sich nun zusätzlich dadurch aus, daß zu den festen Prinzipien, die für jede Grammatik Gültigkeit haben, noch eine beschränkte Anzahl von Variationsmöglichkeiten, Parameter genannt, hinzukommen. Zur Festlegung einer Kerngrammatik können diese Parameter verschieden gesetzt werden. Die Parametertheorie erlaubt interessante Verallgemeinerungen, indem aus der Festlegung einer Eigenschaft einer Grammatik automatisch eine ganze Reihe von Phänomenen erklärt werden kann. Die Möglichkeit der unterschiedlichen Setzung von Parametern in Einzelsprachen bringt für die generative Syntax der Chomsky-Schule die Notwendigkeit mit sich, die grammatischen Eigenschaften verschiedener Sprachen zu studieren, um die Möglichkeiten parametrischer Variation abstecken zu können<sup>(3)</sup>. Für besonders nützlich hält es Chomsky (1982, S. 6), nahe verwandte, und damit in vielen Eigenschaften übereinstimmende Sprachen zu untersuchen, um einzelne Parametersetzungen zu klären. Allerdings wurden gerade im Zusammenhang mit dem Null-Subjekt-Parameter neben den indoeuropäischen Sprachen im Rahmen der Rektions- und Bindungstheorie auch eine Reihe von exotischeren Sprachen wie das Chinesische untersucht. Neben dem Null-Subjekt-Parameter wird in der Diskussion subjektloser Sätze zu einem späteren Zeitpunkt der Konfigurationsparameter eine Rolle spielen. Dabei wird es in unserem Zusammenhang um die Frage gehen, ob es sich beim Deutschen um eine konfigurationelle Sprache mit struktureller Subjektposition und einem VP-Knoten handelt, oder um eine Sprache ohne VP-Knoten.

## 3.2 Einige wichtige Prinzipien der Rektions- und Bindungstheorie

### 3.2.1 c-Kommando und Rektion

Elementar zum Verständnis der Rektions- und Bindungstheorie sind einige Relationen in Strukturbäumen, namentlich das c-Kommando und die Rektion. Diese Begriffe sind allerdings zu verschiedenen Zwecken immer wieder anders definiert worden. Die hier vorgestellten Versionen erheben also keinen Anspruch, die allein gültigen zu sein:

---

<sup>3</sup> Frühere Ansätze zur Universalgrammatik, die nicht die Möglichkeit zur Parametersetzung enthielten, führten eher dazu anzunehmen, daß das Studium einer einzigen Sprache den Aufbau der Universalgrammatik zu klären imstande sei, was für die generativen Grammatik zum Teil eine übermäßigen Konzentration der Forschung auf das Englische mit sich brachte.

*c-Kommando*

Ein Knoten  $\alpha$  kommandiert  $\beta$  gdw.  $\alpha \beta$  nicht dominiert und jeder Knoten  $\gamma$ , der  $\alpha$  dominiert auch  $\beta$  dominiert.

*m-Kommando*

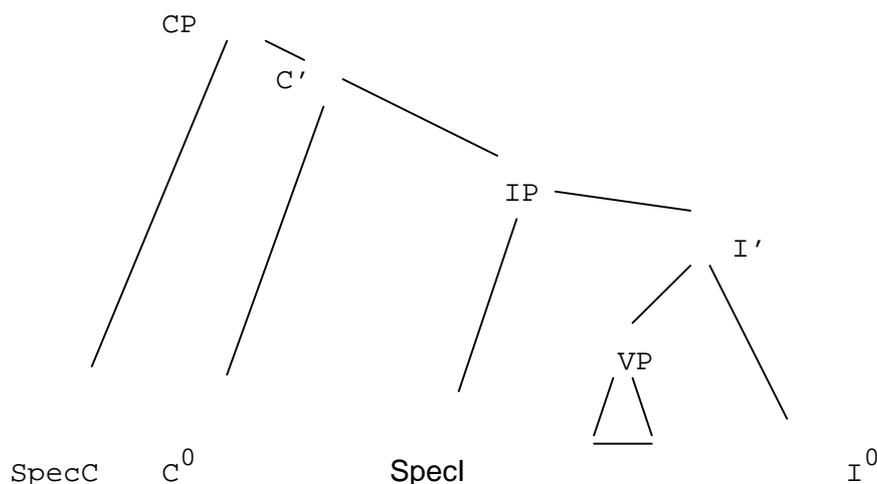
Ein Knoten  $\alpha$  kommandiert  $\beta$  gdw.  $\alpha \beta$  nicht dominiert und jede maximale Projektion  $\gamma$ , die  $\alpha$  dominiert auch  $\beta$  dominiert.

(nach Chomsky 1986, S. 8)

Der Begriff der Rektion hängt in dieser Version eng mit dem des m-Kommandos zusammen. Allerdings wird Rektion blockiert, wenn bestimmte Kategorien zwischen den sich m-kommandierenden Knoten  $\gamma$  und  $\beta$  intervenieren. Zu diesen blockierenden Kategorien gehören maximale Projektionen oder solche Kategorien, die eine andere enthalten, die  $\beta$  ebenfalls regiert (Chomsky 1986, S. 10). Zusätzliche Bedingung für  $\alpha$  ist, daß es sich um eine  $X^0$  Kategorie handelt (Stechow/Sternefeld 1988, 291-294). Bei der strengen Rektion kommen zusätzliche Bedingungen für  $\alpha$  und das Verhältnis zwischen  $\alpha$  und  $\beta$  hinzu.

## 3.2.2 Die Satzstruktur des Deutschen

Auf der Basis des Satzaufbaus, wie er in Chomsky (1986) dargelegt wird, kann für das Deutsche folgende Satzstruktur angenommen werden (<sup>4</sup>):



<sup>4</sup> Diese Analyse gilt natürlich nur unter der Annahme, daß das Deutsche eine VP besitzt; zur Kritik der Klassifizierung des Deutschen als konfigurationelle Sprache s. die entsprechenden Kapitel unten. Die vorgelegte Struktur stellt nur eine unter verschiedenen Möglichkeiten dar, insbesondere ist fraglich, ob  $I^0$  als eigene Position angenommen werden kann, oder ob es in die VP integriert ist (vgl. Grewendorf 1988).

Es wird davon ausgegangen, daß das Deutsche eine Verbletzt-Sprache ist. Die Subjektsposition ist die Spezifikatorposition von INFL (SpecI). In Verb-Zweit-Sätzen wird das finite Verb nach  $C^0$ , die topikalisierte Phrase an die Spezifikatorposition von CP bewegt (vgl. Grewendorf 1988, S. 67). Vom Vorfeld-es wird angenommen, daß es in Hauptsätzen an SpecC-Position auftritt (s.u. Kap. 4.1.4), wenn keine andere Konstituente topikalisiert wird.

In Nebensätzen, die von einem (flektierten) w-Wort oder einem Relativpronomen eingeleitet werden, steht dieses an Spec-Comp, eine unflektierte Konjunktion steht dagegen in  $C^0$  (5).

### 3.2.3 Kasustheorie und Passivtransformation(6)

Für die Diskussion subjektloser Konstruktionen ist zunächst der sogenannte "Kasusfilter" wichtig, der besagt, daß jede lexikalische NP einen Kasus tragen muß:

#### *Der Kasusfilter*

Phonetisch realisierte NPn ohne Kasus sind ungrammatisch.

(nach Chomsky 1982, S. 175)

Kasus wird unter Rektion zugewiesen. So weist der INFL-Knoten in finiten Sätzen dem Subjekt den Nominativ zu, Verben und andere kasuzuweisende Kategorien (im Deutschen Adjektive, Nomen, Präpositionen) ihren Argumenten die obliquen Kasus. Wodurch aber kann eine NP, die durch die Regel  $\text{bewege} \rightarrow$  ihre Position verlassen hat, ihren Kasus erhalten? Chomsky (1982) geht davon aus, daß innerhalb einer Kette (chain) nur ein Element Kasusträger ist, und Kasus - ebenso wie Thetarollen - an die anderen Elemente der Kette weitervererbt werden. Unter einer Kette werden dabei hyperkoindizierte Elemente verstanden. So bilden z.B. NP-Spuren mit ihrem Antezedens eine Kette (für mehr technische Details s. Chomsky 1982, S. 333f). Die Kasus- und Thetarollenvererbung innerhalb einer Kette ist nicht zuletzt wichtig für die Passivtransformation. Hier wird für das Englische folgender Prozeß angenommen: Das passivierte Verb weist seiner Subjektsposition keine Thetarolle und seiner Objektsposition keinen Kasus zu. Somit muß das Objekt, um dem Kasusfilter nicht zu anheimzufallen, unter Zurücklassung einer Spur aus der Objektsposition in die Subjektsposition bewegt werden. Die so entstandene Kette

<sup>5</sup> Problematisch ist in diesem Zusammenhang, warum in letzteren Nebensätzen die Spec-Comp-Position nicht besetzt werden kann, bzw. warum in ersteren nicht das Verb, wie bei Hauptsätzen möglich, an  $C^0$  bewegt werden kann. Vgl. dazu Grewendorf (1988, Kap. 11).

<sup>6</sup> vgl. auch Stechow/Sternefeld (1988, 158-211).

aus der NP und ihrer Spur erhält sowohl Kasus (wird durch INFL unter Rektion zugewiesen) als auch eine Thetarolle.

(45.) *John<sub>i</sub> was killed t<sub>i</sub>*

Weiter unten wird noch erläutert werden, warum diese Passivtransformation so für das Deutsche nicht gelten kann; doch auch hier wird in einem vorgestellten Ansatz die Nominativzuweisung mit Hilfe des Begriffs der Kette erklärt werden.

### 3.2.4 Subkategorisierungsrahmen und Projektionsprinzip

Im Lexikon ist jedem Verb ein Subkategorisierungsrahmen (ähnlich einem Valenzmuster) zugeordnet, der die Strukturen spezifiziert, in denen das Verb vorkommen kann (Fanselow/Felix 1987 Bd II, S. 36). Für die verschiedenen syntaktischen Ebenen (D- und S-Struktur sowie LF) gilt, daß subkategorisierte Kategorien auf allen diesen Ebenen auftreten müssen (Projektionsprinzip). Da das Subjekt nicht vom Verb subkategorisiert wird, Chomsky aber annimmt, daß jeder Satz ein Subjekt besitzt, formuliert er das sogenannte erweiterte Projektionsprinzip:

*Erweitertes Projektionsprinzip*

Subkategorisierte Positionen und die Subjektsposition erscheinen auf allen grammatischen Ebenen.

(vgl. Stechow/Sternefeld 1988, S. 78)

Die Frage der Gültigkeit dieses Projektionsprinzips für das Deutsche wird in der Diskussion in den folgenden Kapiteln eine zentrale Rolle spielen.

### 3.2.5 Thetarollen

Im Lexikon wird einem Verb neben dem Subkategorisierungsrahmen ein Thetarollenraster zugeordnet, d.h. ein Verb vergibt an seine Argumente eine Thetarolle. Der Begriff der Thetarollen bleibt bei Chomsky etwas vage. Er erklärt lediglich, daß es sich bei ihnen um ein den thematischen Rollen in der Semantiktheorie oder den Tiefenkasus Fillmores verwandtes Konzept handle (Chomsky 1982, S. 35).

Wichtig für unser weiteres Vorgehen ist im Zusammenhang der Thetatheorie das Thetakriterium, das zunächst besagt, daß auf der Ebene der logischen Form (LF) jedes Argument genau eine Thetarolle tragen muß, eine Eigenschaft, die via das Projektionsprinzip auch für die anderen grammatischen Beschreibungsebenen (S- und D-Struktur) gilt (Chomsky 1982, S. 112; 1982a, S. 5f; Stechow/Sternefeld 1988, S. 275). Dabei kann die D-Struktur, da auf ihr ja noch keine Bewegungstransformationen

stattgefunden haben, als das Abbild des Thetarollenmuster angesehen werden, - d.h. jeder Thetarollenträger befindet sich auf dieser Ebene an der Position, wo er eingesetzt wurde.

### 3.2.6 Bindungstheorie

Eine NP  $\alpha$  bindet eine NP  $\beta$  dann, wenn  $\alpha$  und  $\beta$  koindiziert sind und  $\alpha$   $\beta$  c-kommandiert. Dabei gelten für die verschiedenen Typen von NPn die folgenden Bedingungen ( die regierende Kategorie für  $\alpha$  ist dabei die im Strukturbaum tiefste Kategorie, die  $\alpha$  und ein Regens von  $\alpha$  enthält).

A) Anaphern (Reflexiv- und Rezipropronomen) müssen innerhalb ihrer regierenden Kategorie gebunden sein.

B) Pronominale (Personalpronomen) müssen innerhalb ihrer regierenden Kategorie frei sein.

(nach Chomsky 1982, S. 188; das fragliche Prinzip C ist hier weggelassen)

Diese Annahmen sind von Bedeutung für die Klärung der Kategoriengugehörigkeit von phonetisch leeren Subjekten.

### 3.2.7 Leere Kategorien

Durch die Möglichkeit der Bewegung von Kategorien in andere Positionen und aus dem erweiterten Projektionsprinzip ergibt sich in der Rektions- und Bindungstheorie die Notwendigkeit, leere Kategorien in bestimmten Positionen anzunehmen. Folgende Arten von ihnen finden sich in der Theorie Chomskys (1982a, S. 22):

**NP-Spuren** (NP-trace) befinden sich an Positionen, von denen eine NP wegbewegt wurde (z.B. bei der Passivtransformation im Englischen), und sind gebunden von einem Element in Argumentposition.

**Variablen** sind das Ergebnis von wh-Bewegung (wazu auch die Topikalisierung im Deutschen zählt). Sie sind nicht von einem Element in Argumentposition gebunden (wh-Bewegung findet nach non-A-Positionen statt (Stechow/ Sternefeld 1988, S. 234)).

Für diese beiden Kategorien gilt das sogenannte Empty Category Principle (ECP), das besagt, daß leere Kategorien streng regiert sein müssen.

Das ECP gilt nicht für die leere Kategorie **PRO**, die als Subjekt von Infinitivsätzen auftritt.

(46.) *Hans glaubt[PRO zu gewinnen]*

Es gilt:

NP-Spuren tragen die Merkmale [+ anaphorisch, - pronominal].

Variablen tragen die Merkmale [- anaphorisch, + pronominal].

PRO trägt die Merkmale [+ anaphorisch, + pronominal]

(vgl. Chomsky 1982a, S. 78f).

Dies schließt für letzteres ein, daß es den Prinzipien A und B der Bindungstheorie unterliegt, da es sowohl den Bedingungen für Reflexivpronomina, als auch denen für Anaphern genügen muß, und somit keine regierende Kategorie haben darf, um nicht entweder das eine oder das andere Prinzip zu verletzen. Zu diesem Zweck wird angenommen, daß PRO nur in unregierter Position vorkommen kann - eine solche ist z.B. die Subjektsposition von Infinitivphrasen. Die Überlegung, ob es auf diese Position beschränkt ist, führt direkt zu einer im Zusammenhang mit dem Null-Subjekt-Parameter wichtigen Frage: Zu welcher Art von leerer Kategorie gehören leere Subjekte von finiten Sätzen in den Sprachen, die solche Konstruktionen erlauben? Die Klassifizierung dieser Elemente wird im folgenden Abschnitt bei der Darstellung des Null-Subjekt-Parameters angesprochen werden.

### 3.3 Der Null-Subjekt-Parameter - ein forschungshistorischer Überblick

Perlmutter (1971, S.99-122) kann als der "Entdecker" des Null-Subjekt-Parameters gelten. Er stellte fest, daß ein Zusammenhang existiert zwischen dem Phänomen, daß Sprachen wie das Italienische das Subjekt in finiten Sätzen nicht obligatorisch realisieren müssen, und anderen syntaktischen Phänomenen, namentlich der freien Subjektsinversion (47) und Verletzungen des that-trace-Filters (auch, weniger anglozentrisch, Comp-trace-Filter). Dieser Filter verhindert die Extraktion von NPn aus Nebensätzen, die von einer Konjunktion eingeleitet werden. Verletzung dieses Filters ist marginal auch im Deutschen möglich (48):

(47.) *Mangia Gianni*

ißt Gianni

(48.) *Wer glaubst du, daß [t] kommt*

(vgl. Rizzi 1982, S. 118)

Diese verschiedenen Phänomene, die auf den ersten Blick zu korrelieren schienen, wirkten wie geschaffen für die Formulierung eines Parameters in der parametrisierten Form der UG, und so wurde der pro-drop-Parameter eingeführt; pro-drop deshalb, weil anfangs davon ausgegangen wurde, daß in solchen Konstruktionen das leere Pronomen in der Subjektsposition getilgt werden konnte. Da diese Auffassung von der Forschung inzwischen verworfen ist, ist es mittlerweile sinnvoller, vom Null-Subjekt-Parameter (null-subject parameter) zu sprechen.

Allerdings ist der Zusammenhang zwischen den oben genannten Phänomenen inzwischen häufig in Frage gestellt worden, vor allem, weil man mit der Zeit darauf aufmerksam wurde, daß es auch Null-Subjekt-Sprachen ohne Subjektsinversion (Altfranzösisch) und ohne Verletzung des Comp-trace-Filters gibt (z.B. Russisch; vgl. Müller/Rohrbacher 1989, S. 40). Eine direkte Koppelung dieser Phänomene kann daher heute nicht mehr angenommen werden, was auch den Weg für die Behandlung des Deutschen als Null-Subjekt-Sprache freimacht - denn bekanntlich findet sich hier keine freie Subjektsinversion.

In der Forschung wurden im Laufe der letzten Jahre verschiedene Formulierungen des Null-Subjekt-Parameters versucht. Dabei ging es vor allem um die Frage, welche Ursachen dafür anzugeben sind, ob in einer Sprache leere Subjekte lizenziert sind oder nicht. Dabei wurde zunächst davon ausgegangen, daß in der Grammatik einer Einzelsprache nur die Möglichkeit offensteht, diesen Parameter entweder positiv oder negativ zu spezifizieren, d.h. eine Sprache ist eine Null-Subjekt Sprache oder nicht. Diese Auffassung wurde jedoch bald fraglich, nachdem entdeckt worden war, daß es neben vollen Null-Subjekt Sprachen wie dem Italienischen auch Sprachen gibt, in denen nur bestimmte Typen von Subjekten weggelassen werden können. Ein Beispiel hierfür ist das Isländische, in dem bei Wetterverben und bei unpersönlichen Konstruktionen kein Subjekt auftritt, wie das folgende Beispiel zeigt:

(49.) *Rigndi i gær*

Regnete in-gestern?

Regnete es gestern?

(50.) \* *Regnete gestern*

In dieser Sprache erstreckt sich die Null-Subjekt-Eigenschaft also nur auf Quasiargumente und Subjekte ohne Thetarolle (vgl. Platzack 1987). Wie in Kapitel 2 gezeigt wurde, ist die Möglichkeit zu subjektlosen Konstruktionen im Deutschen noch wesentlich eingeschränkter; auch Quasiargumente müssen hier in finiten Sätzen realisiert sein. Im Englischen und Französischen schließlich sind subjektlose Sätze völlig ausgeschlossen:

(51.) \* *Rains*

(52.) \* *I know that danced was*

Die Entwicklung der Theorie dieses Parameters soll im Folgenden auch im Hinblick darauf dargestellt werden, inwiefern die jeweilige Formulierung dieser graduierten Parametrisierung Rechnung trägt. Einige wichtige Formulierungen des Parameters werden im folgenden vorgestellt.

Seit Taraldsen (1978; nach Müller/Rohrbacher 1989, S. 5) wurde davon ausgegangen, daß in Null-Subjekt-Sprachen die Subjektsposition durch den  $I^0$  Knoten, der phonetisch realisierte Kongruenzmerkmale enthält, streng regiert sei.

Die Gültigkeit dieser Version wird in Rizzi (1982, Kap. IV) bezweifelt, da er Anhaltspunkte dafür findet, daß die Subjektsposition zumindest bei realisiertem Subjekt nicht streng regiert ist. Er formuliert daraufhin eine Version des Parameters, in der die Subjektsposition optional streng regiert ist durch ein INFL, wenn dieses das Merkmal [+pron] und Nominativkasus trägt. Bei Subjektsinversion tritt nach seinem Ansatz ebenfalls ein leeres Element an Subjektsposition auf, das in diesem Fall keinen Argumentstatus hat, sondern ein Element ohne Thetarolle (expletives pro) ist, das dem nachgestellten Subjekt Kasus vererbt. Die scheinbare Verletzung des Comp-trace Filters im Italienischen wird in dieser Arbeit auf die Möglichkeit zur freien Subjektsinversion zurückgeführt (vgl. Müller/Rohrbacher 1989, S. 7f). Der Null-Subjekt-Parameter zerfällt in diesem Ansatz in zwei Subparameter:

I kann [+pron] spezifiziert sein.

I kann referentiell sein, wenn es [+pron] und für Person spezifiziert ist.

(Übersetzung nach Müller/Rohrbacher 1989, S. 8; Rizzi 1982, S. 142)

Diese Aufspaltung in zwei Subparameter führt zu drei möglichen Sprachtypen; volle Null-Subjekt-Sprachen, solche Null-Subjekt-Sprachen, die nur nichtreferentielle leere Subjekte zulassen (wie das Isländische), und Sprachen, in denen das Subjekt stets phonetisch realisiert sein muß. Allerdings paßt das Deutsche, in dem ja nur expletive Elemente wegfallen können, nicht in dieses Schema (vgl. Müller/Rohrbacher 1989, S. 10).

Zunächst ganz anders revidiert Chomsky (1982) die vorherigen Annahmen. Er nimmt an, daß das leere Subjekt finiter Sätze derselben Kategorie angehört, wie das Subjekt von Infinitivsätzen, nämlich der Kategorie PRO (s.o.). Dazu muß die Subjektsposition in Null-Subjekt-Sprachen optional unregiert sein. Chomsky geht zu diesem Zweck davon aus, daß  $I^0$  in diesen Sprachen nicht erst auf der Ebene der Phonologischen Form nach  $V^0$  (zum Verb) bewegt wird, sondern bereits auf der S-Struktur.

Diesen Ansatz revidiert Chomsky jedoch schon in Chomsky (1982a) wieder. Er stellt dort fest, daß es sich beim leeren Subjekt finiter Sätze nicht um PRO handeln kann und führt daraufhin eine neue leere Kategorie pro ein, die die Merkmale [- anaphorisch, + pronominal] trägt, also ein phonetisch leeres Pronomen ist. Dies läßt wieder zu, daß die Subjektsposition auch in Null-Subjekt-Sprachen regiert sein kann. Seitdem kann die Klassifizierung des leeren Subjekts als pronominales Element als allgemein akzeptiert bezeichnet werden. Chomsky (1982) führt die Möglichkeit des Auftretens von pro, wie frühere Ansätze zum Null-Subjekt-Parameter auch, wieder auf das Vorhandensein eines

reichen Flexionssystem zurück (<sup>7</sup>). Er bietet in dieser skizzenhaften Version jedoch keine Erklärung für die Möglichkeit von teilweisen Null-Subjekt-Sprachen.

Dieses Defizit versucht Rizzi (1986) zu beheben. Dieser Ansatz ist im Grunde eine Weiterentwicklung seiner Theorie in Rizzi (1982). Er erweitert die Theorie des leeren Pronomens *pro*, indem er sie auch für leere Objekte formuliert. Wiederum wird der Parameter in zwei Komponenten unterteilt, indem Rizzi zwischen formaler Lizenzierung und inhaltlicher Determination von *pro* unterscheidet.

*Formale Lizenzierung von pro*

*pro* wird durch  $X_y^0$  kasusmarkiert

*Inhaltliche Determination von pro*

Wenn X der lizenzierende Kopf für ein Vorkommen von *pro* ist, dann hat *pro* die grammatische Spezifikation der Merkmale von X, mit denen es koindiziert ist

(nach Rizzi 1986, S. 520, S. 524; vgl. a. Müller/Rohrbacher 1989 S. 16f)

Beim ersten Prinzip kommt es darauf an, ob die Kategorie  $X^0$  *pro* lizenziert, wobei die Kategorien, die diese leere Kategorie lizenzieren, je nach Sprache variieren können. Für die Lizenzierung von *pro* in Subjektsposition, also für die Festlegung des Null-Subjekt-Parameters, kommt als lizenzierender Kopf nur  $I^0$  in Frage. Das zweite Prinzip erlaubt nun eine Einteilung von Sprachen nach dem Maß, in dem sie die Null-Subjekt-Eigenschaft besitzen (vgl. Rizzi 1986, S. 541), und im Gegensatz zu Rizzi (1982) auch die Unterscheidung zwischen Sprachen, in denen *pro* als Quasiargument auftreten kann (wie im Isländischen) und solchen, in denen es nur expletiv sein kann (wie im Deutschen), je nachdem welche Merkmale von INFL auf *pro* übertragen werden. So ist in den klassischen Null-Subjekt Sprachen der INFL-Knoten für alle für die Identifizierung von Subjekten relevanten Merkmale spezifiziert (phi-Merkmale, darunter fallen Person, Numerus, Kasus, Genus; vgl. Chomsky 1982, S. 330), in restringierten Null-Subjekt Sprachen wie dem Isländischen und vielleicht dem Deutschen nur für einige dieser Merkmale. Somit kann diese Theorie eine für das Deutsche hinreichende Adäquatheit beanspruchen. Im folgenden Kapitel wird auf diese Version des Null-Subjekt-Parameters noch zurückgekommen werden, um deren Eignung für die Beschreibung des Deutschen detailliert zu untersuchen. Zusätzlich werden noch andere Formulierungsversuche für den Null-Subjekt-Parameters diskutiert werden, die speziell an der Arbeit mit den Daten des

---

<sup>7</sup> Diese Version leidet damit - wie die meisten anderen Formulierungen des Parameters auch - unter dem Defizit, keine Erklärung für die Existenz von Sprachen wie dem Chinesischen bieten zu können, die keinerlei Flexionssystem besitzen, aber dennoch das Weglassen von Subjekten erlauben.

Deutschen formuliert wurden, und die teilweise stärker als die hier behandelten Ansätze von der kanonischen Reaktions- und Bindungstheorie abweichen.

## **4 Die Behandlung subjektloser Konstruktionen im Deutschen im Rahmen der Rektions- und Bindungstheorie**

In Kapitel 2 wurden das unpersönliche Passiv und andere unpersönliche Konstruktionen des Deutschen, bei denen das *es* weggelassen werden kann, vorgestellt. Alle diese oben genannten Konstruktionen widersprechen auf den ersten Blick dem Erweiterten Projektionsprinzip (s.o.), da sie kein Subjekt zu enthalten scheinen. Nun gibt im Rahmen der vorgestellten Theorie grundsätzlich zwei Möglichkeiten, hierauf zu reagieren: Zum einen kann man annehmen, daß im Deutschen ein leeres Subjekt in Form eines phonetisch leeren expletiven Pronomens existiert. Das hieße, das Deutsche wäre eine (restringierte) Null-Subjekt-Sprache. Zum anderen kann man dem Erweiterten Projektionsprinzip die Allgemeingültigkeit absprechen. Für letzteres stehen zwei Wege offen: Entweder das Erweiterte Projektionsprinzip gilt so überhaupt nicht oder es hat keine Gültigkeit für bestimmte Sprachen, darunter auch das Deutsche, was auf eine Parametrisierung dieses Prinzips hinausläufe. Beide Möglichkeiten sind in der Forschung diskutiert worden. Hier sollen zunächst die Möglichkeiten untersucht werden, die Daten des Deutschen mit den verschiedenen Formulierungen des Null-Subjekt-Parameters zu fassen. Daraufhin soll mit der Kritik an diesen Versuchen zugleich die Möglichkeit untersucht werden, die obigen Konstruktionen anders zu erklären.

### **4.1 Deutsch als Null-Subjekt-Sprache**

Welche Möglichkeiten bestehen nun, die Daten des Deutschen (s. Kap. 2) in die Theorie des Null-Subjekt-Parameters zu integrieren. Betrachtet man die bisherige Diskussion, blieben Zwischenstufen der Subjektlosigkeit, also Sprachen, in denen nur bestimmte Subjekte fehlen können, meist ausgeklammert. Eine Ausnahme bildet die bereits angesprochene Version des Parameters in Rizzi (1986). Einen Versuch zur Reformulierung des Null-Subjekt-Parameters, die ihren Ausgangspunkt teilweise bei Daten des Deutschen hat, unternimmt Safir (1985; 1985a). Doch bevor diese Ansätze untersucht werden, ist zuerst einmal die Frage zu stellen, welche Gründe überhaupt dafür sprechen, im Deutschen ein leeres expletives Subjekt in unpersönlichen Konstruktionen anzunehmen.

#### 4.1.1 Evidenzen für die Existenz von pro im Deutschen

Zentral für die Annahme, daß im Deutschen ein leeres Pronomen pro in Subjektsposition oberflächlich subjektloser Konstruktionen auftritt, ist die Bedingung, daß das in Kapitel 3.3.3 genannte Erweiterte Projektionsprinzip entweder universelle Gültigkeit hat oder zumindest, daß das Deutsche zum Typ der konfigurationellen Sprachen gehört, für die dieses Prinzip gilt.

Wie aus den vorgestellten Daten hervorgeht, geht es im Deutschen nur um die Frage, ob ein leeres expletives Subjekt zur Verfügung steht. Thematische Subjekte können nicht weggelassen werden, abgesehen von den in Kapitel 2 genannten Fällen von Imperativkonstruktionen und der Ellipsenbildung. Diese Konstruktionen sind aber für den Null-Subjekt-Parameter insofern irrelevant, als sie auch in Sprachen auftreten, die mit Sicherheit keine Null-Subjekt-Sprachen sind (z.B. Englisch). Im Gegensatz zum Deutschen können aber in den klassischen Null-Subjekt-Sprachen (z.B. Italienisch, Russisch) auch thematische Subjekte weggelassen werden, während in einigen anderen Sprachen wie z.B. dem Isländischen das Weglassen von Quasiargumenten möglich ist.

Angesichts der Eingeschränktheit des Auftretens subjektloser Konstruktionen im Deutschen wäre es nun wünschenswert, einige unabhängige Evidenzen für das Vorhandensein einer leeren expletiven Kategorie pro zu finden. Lassen sich aber in den klassischen Null-Subjekt-Sprachen mittels der Phänomene der Kongruenz mit Prädikatsnomen und der Reflexivierung auch vom Erweiterten Projektionsprinzip unabhängige Evidenzen dafür finden, daß hier ein phonetisch leeres Pronomen vorhanden ist, fällt ein solcher Nachweis für ein expletives pro, wie es im Deutschen angenommen wird, wesentlich schwerer, da weder expletive Pronomen als Antezedens für Reflexivpronomen fungieren können, noch im Deutschen das Prädikatsnomen mit dem Subjekt kongruiert (<sup>1</sup>). Dennoch lassen sich, ausgehend von einigen Grundannahmen der Rektions- und Bindungstheorie, einige wenige Anhaltspunkte für ein expletives pro im Deutschen finden.

Ein erstes Argument, in Grewendorf (1988, S. 155-158) aufgeführt, betrifft die Kasuszuweisung in Passivkonstruktionen, Anhebungsstrukturen und bei ergativen Verben, die für das Deutsche einige Probleme aufwirft.

Wie oben bereits ausführlicher erläutert wurde, geht Chomsky davon aus, daß bei der Passivtransformation im Englischen das D-Struktur-Objekt, das bei passivischer Verbform

---

<sup>1</sup> Geht man davon aus, daß ein expletives Pronomen pro existiert, wird allerdings die in 2.2.3 genannte "Nebenregel" überflüssig, die besagte, daß beim Fehlen eines Subjekts das Verb in der 3. Person Singular steht. Man kann nun annehmen, daß das Verb mit pro kongruiert.

keinen Kasus erhält, in Subjektsposition bewegt wird, wo ihm der Nominativ zugewiesen werden kann.

Für das Deutsche wird nun aber - im Gegensatz zum Englischen - davon ausgegangen, daß bei der Passivtransformation keine Bewegung der Objekts-NP in Subjektsposition stattfinden muß, damit dieser Nominativ zugewiesen werden kann. Deutliche Anhaltspunkte hierfür ergeben sich aus den Stellungseigenschaften der Nominativ-NP im Passiv:

(53.) *daß der Richter dem Angeklagten den Krug schenkt*

(54.) *daß dem Angeklagten der Krug geschenkt wird*

Wie man hier sieht, kann die Nominativ-NP in (54) in der Stellung hinter der Dativ-NP verbleiben, scheint also nicht in Subjektsposition bewegt worden zu sein. Wie jedoch wird der NP *der Krug* in dieser Position der Nominativ zugewiesen? Normalerweise weist INFL der NP in Subjektsposition diesen Kasus unter Rektion zu. Die Annahme, daß INFL hier nun plötzlich in die VP hinein regieren kann ist höchst unplausibel (<sup>2</sup>). So bleibt einerseits die Möglichkeit, anzunehmen, daß das Deutsche keinen VP-Knoten besitzt (s.u. Kap. 4.2), und andererseits die Möglichkeit zu vermuten, daß in Subjektsposition von Passivsätzen ein leeres Element auftreten kann, das mit der Nominativ-NP koindiziert ist, wodurch diese ebenfalls, da sie nun mit einem kasusmarkierten Element in einer Kette steht, Kasus erhalten könnte. Letzteren Weg wählt Grewendorf.

Auf ähnliche Weise könnte für das Deutsche die Nominativzuweisung bei Anhebungsverben erklärt werden. Auch hier besteht im Gegensatz zum Englischen die Möglichkeit, daß eine NP im Nominativ steht, ohne in die Subjektsposition des Matrixverbs angehoben zu werden:

(55.) *weil mir [Peter glücklich zu sein] scheint*

(nach Grewendorf 1988, S. 158)

Analog zu obiger Analyse für den Passiv scheint hier wieder ein leeres Element pro in Subjektsposition des Matrixsatzes eine Lösung zu bieten.

Ebenso schließlich könnte die Kasuszuweisung bei ergativen Verben erklärt werden. Ergative Verben (auch, nicht ganz deckungsgleich, "unakkusativische Verben"; vgl. Oppenrieder 1991, S. 38-42) sind solche Verben, von denen angenommen wird, daß sie auf der Ebene der D-Struktur ihrer Objektposition keinen Kasus und ihrer Subjektsposition keine Thetarolle zuweisen, weshalb es sich bei den bei ihnen auftretenden Nominativphrasen um D-Struktur-Objekte handelt. Für den Objektstatus der

---

<sup>2</sup> Dazu wäre eine Umformulierung des Rektionsbegriffs notwendig, die äußerst unerwünschte Konsequenzen hätte.

Nominativphrasen lassen sich einige Anhaltspunkte finden; so ist es zum Beispiel teilweise möglich, die Nominativphrasen dieser Verben zusammen mit dem Verb zu topicalisieren, was bei anderen Verben nicht möglich ist - die NPn stehen also anscheinend innerhalb der VP. Auch ist bei solchen Verben nie die Bildung von unpersönlichem Passiv möglich. Geht man davon aus, daß für die Passivtransformation eine Subjektsthetarolle vorhanden sein muß, die absorbiert werden kann, liefert obige Analyse ergativer Verben auch für dieses Phänomen eine Erklärung (vgl. Grewendorf 1989, Kap. 2; hier werden auch weitere Argumente aufgeführt).

Zudem können intransitive ergative Verben ähnlich transitiven Verben als Attribut zu einer NP auftreten, die bei einem entsprechenden Satz das Subjekt wäre:

(56.) *die Preise steigen*

(57.) *die gestiegenen Preise*

(vgl. Fanselow/Felix 1987 Bd II, S. 137)

All dies läßt den Schluß zu, daß die Nominativphrasen bei diesen Verben in Objektposition verbleiben können, um dort Kasus zu erhalten.

Auch bei diesen Verben kann die Nominativzuweisung wiederum so erklärt werden, wie oben beim unpersönlichen Passiv dargestellt.

Für alle drei genannte Konstruktionen läßt sich verallgemeinernd zusammenfassen: Im Deutschen gibt es bestimmte Nominativ-NPn, die sich unter die in der Rektions- und Bindungstheorie formulierten Hypothese der Nominativzuweisung durch INFL nicht ohne weiteres subsumieren lassen, da sie allem Anschein nach nicht in Subjektsposition angehoben werden. Die Annahme eines leeren Elementes in Subjektsposition jedoch ist mit der Theorie vereinbar und kann die Kasuszuweisungsregel retten, indem es die Nominativzuweisung an die in Objektposition verbleibenden NPn durch Kasusvererbung innerhalb einer Kette erklärt. Allerdings führt diese Analyse obiger Konstruktionen zu einer fast inflationär zu nennenden Zunahme von mit pro besetzten Subjektspositionen im Deutschen; immer dann, wenn Nominativzuweisung anders nicht erklärt werden kann, besteht die Möglichkeit, auf diese Option zurückzugreifen.

Drei weitere Evidenzen für ein leeres expletives Element im Deutschen werden in Grewendorf (1990) aufgeführt:

1) Höhle (1978, S. 183) nimmt an, daß das phonetisch leere Subjekt eines *ohne zu* Infinitivs stets vom Subjekt des Matrixsatzes kontrolliert wird. Grewendorf möchte nun anfänglich den

Akzeptabilitätsunterschied in den folgenden Sätzen auf ein *pro* in Subjektsposition des *daß*-Satzes von (62) zurückführen:

(58.)<sup>2</sup> *daß dem Trainer der junge Spieler<sub>i</sub> aufgefallen ist PRO ohne sich<sub>i</sub>, besonders angestrengt zu haben*

(59.) *daß der junge Spieler<sub>i</sub> dem Trainer aufgefallen ist PRO ohne sich<sub>i</sub>, besonders angestrengt zu haben*

(nach Grewendorf 1990, S. 302)

In (59) nimmt *der junge Spieler* die Subjektsposition ein, in (58) nicht. Allerdings stellt Grewendorf selbst fest, daß der Akzeptabilitätsunterschied so groß nicht ist, und führt dies darauf zurück, daß die Nominativphrase in (58) doch in Subjektsposition stehen könnte, was die Argumentation natürlich entkräftet. In der weiteren Argumentation mit diesem Phänomen entfernt er sich dann mit dem Akzeptabilitätsunterschied zwischen einer angeblich passivischen und einer aktivischen ACI-Konstruktion zu weit vom Ausgangspunkt um noch überzeugend zu wirken:

(60.) *\*Der General ließ den Diktator<sub>i</sub> auspeitschen ohne PRO<sub>i</sub> eine Miene zu verziehen.*

(61.) *Hans sah den Studenten<sub>j</sub> aufstehen ohne PRO<sub>j</sub> eine Miene zu verziehen.*

(62.) *Hans ließ den Studenten<sub>i</sub> aufstehen ohne PRO<sub>i</sub> ein Hilfsmittel zu benutzen*

(alle Bsp. nach Grewendorf 1990, S. 303)

Grewendorf nimmt an, daß in (60) das Akkusativobjekt in der Objektstellung verbleibt und vom eingebetteten Verb Akkusativ zugewiesen bekommt, während die Akkusativphrasen in den beiden anderen Beispielen in Subjektsposition bewegt werden. Dies hat sicher seine Berechtigung, denn in folgendem Beispiel kann ein Akkusativ in Subjektsposition zusätzlich auftreten:

(63.) *Der General ließ seine Schergen<sub>i</sub> den Diktator auspeitschen, ohne PRO<sub>i</sub> innezuhalten<sup>(3)</sup>*

Warum aber leitet Grewendorf hieraus die Annahme ab, daß in (63) ein leeres expletives Pronomen in Subjektsposition stehen muß? Steht nämlich *den Diktator* hier in Objektposition, ist nach Höhles Annahme ohnehin keine Kontrollbeziehung zu *PRO* möglich. Der einzige Grund, hier eine Subjektsposition anzunehmen, besteht wieder im Erweiterten Projektionsprinzip. Dieses Beispiel liefert also keine Argumente für das

<sup>3</sup> Ebensogut läßt sich hier allerdings eine Passivform mit *von* bilden, was nahelegt, daß *der Diktator* doch in Subjektsposition bewegt werden kann und dort vom Matrixverb Kasus erhält.

Vorhandensein der Kategorie *pro* im Deutschen. So bleibt die Legitimierung dieser leeren Kategorie im Deutschen durch Kontrollbeziehung auf den anfänglich angeführten geringen Grammatikalitätsunterschied zwischen (58) und (59) beschränkt, ein Argument, das Grewendorf selbst in Frage stellt.

2) Grewendorfs zweites Argument, das sich mit der Grammatikalität parasitärer Lücken (*parasitic gaps*) im Deutschen auseinandersetzt, basiert ebenfalls auf ungesicherten Voraussetzungen. Er führt folgende Daten heran:

(64.) *ein Mann, den<sub>i</sub> Hans [ohne e<sub>i</sub> zu kennen] t<sub>i</sub> eingeladen hat*

(65.) \* *ein Mann, der<sub>i</sub> [ohne e<sub>i</sub> zu kennen] t<sub>i</sub> eingeladen wurde*

(beide Beispiele nach Grewendorf 1990, S. 305)

Im Deutschen ist, wie oben gezeigt wurde, die Bewegung der Objekts-NP an die Subjektposition nicht obligatorisch. Gehe man aber davon aus, so Grewendorf, daß im Beispiel (64) die Subjektposition nicht vorhanden oder unbesetzt sei, dürfe sich die Grammatikalität dieses Satzes nicht von (65) unterscheiden, da beide Sätze in diesem Fall eine analoge Struktur aufwiesen.

Doch gegen diese Analyse Grewendorfs läßt sich leicht ein Einwand finden. Eine Bewegung der Objekts-NP in Subjektposition ist im deutschen Passiv nämlich sicher möglich, wenn auch nicht obligatorisch. In (65) könnte es sein, daß für die Bewegung des Relativpronomens in die Spezifikatorposition von CP eine Zwischenlandung in Subjektposition notwendig ist, so daß die fragliche Struktur folgendermaßen aussähe:

(66.) *ein Mann der t [ohne e zu kennen] t eingeladen wurde*

Diese Struktur unterliegt sicher anderen Grammatikalitätsbedingungen als jene in (65), und der Akzeptabilitätsunterschied kann anders erklärt werden: Für parasitäre Lücken gilt die Bedingung, daß sie nicht lokal A-gebunden sein dürfen. Somit ist die angenommene Struktur (66) ungrammatisch.

3) Am überzeugendsten wirkt auf den ersten Blick das letzte Argument Grewendorfs. Hier wird wieder die Kasuszuweisung bei Anhebungsstrukturen unter die Lupe genommen:

(67.) *Wolfgang ist glücklich*

- a) *weil geliebt zu werden wunderbar ist*
- b) \* *weil gearbeitet zu werden wunderbar ist*
- c) *weil gearbeitet zu werden scheint*

(nach Grewendorf 1990, S. 306)

Den Grammatikalitätsunterschied meint Grewendorf folgendermaßen erklären zu können: In c) kann das leere pro-Subjekt vom Anhebungsverb *scheinen* Kasus erhalten, nicht aber in Beispiel b). Der Grammatikalitätsunterschied ist also analog zu erklären wie in folgenden Beispielen:

(68.) *Wolfgang ist glücklich*

- d) \* *weil er geliebt zu werden wunderbar ist*
- e) *weil er geliebt zu werden scheint*

Die Anhebung in d) und b) ist ausgeschlossen, weil *ist wunderbar* eine Thetarolle vergibt, was sowohl mit einem expletiven leeren pro, als auch mit einer Phrase, die bereits eine Thetarolle erhalten hat, unverträglich ist. In Beispiel a) nun steht in Subjektsposition das Subjekt von Infinitivphrasen, PRO. Dies ist aber in b) ebenfalls ausgeschlossen, weil PRO stets eine Thetarolle tragen muß (<sup>4</sup>).

Allerdings ist auch dieses Argument Grewendorfs durchaus in Frage zu stellen. Es ist nämlich auch möglich anzunehmen, daß b) ungrammatisch ist, weil *ist wunderbar* ein Satzkomplement mit einem Subjekt fordert, das das Merkmal [+ belebt] trägt. So ist eines der folgenden Beispiele ebenfalls ungrammatisch, ein anderes kaum akzeptabel, ohne daß Grewendorfs Argumente hier herangezogen werden könnten.

(69.) *weil PRO zu lachen wunderbar ist*

(70.) ? *Die Fahne weht, weil PRO zu wehen wunderbar ist*

(71.) \* *weil PRO zu regnen wunderbar ist*

Hier scheinen also semantische Restriktionen vorzuliegen. Somit müssen die Gründe für die Ungrammatikalität von b) nicht so geartet sein wie Grewendorf annimmt.

Faßt man alle oben aufgeführten Argumente zusammen, die zugunsten der Annahme einer leeren Subjektsposition im Deutschen sprechen, muß man feststellen, daß die Ausbeute

<sup>4</sup> Dies kann gezeigt werden, wenn man versucht, eine unpersönliche Passivkonstruktion mit *ohne zu* an eine andere anzuschließen; dies führt zu Ungrammatikalität:

(i) \**Es wird getanzt, ohne PRO gelacht zu werden*

sehr mager ist. Das einzig wirklich stichhaltige Argument bleibt die Nominativmarkierung in Objektsposition, und für diese gibt es auch andere Erklärungsansätze (vgl. den Besten 1985 und Grewendorf Kritik daran in Grewendorf 1989, S. 137 -149). So bleibt für die Rechtfertigung eines leeren Elements an Subjektsposition im unpersönlichen Passiv und ähnlichen Konstruktionen im Deutschen letztendlich nur der Rückzug auf das Erweiterte Projektionsprinzip. Nimmt man an, daß dieses auch für das Deutsche Gültigkeit hat, ist die Annahme eines leeren Elements in diesen Konstruktionen zwingend, bezweifelt man dessen Gültigkeit, lassen sich auch alternative Ansätze ohne leeres Subjekt formulieren.

#### 4.1.2 Safirs Ansatz

Von der Gültigkeit des Erweiterten Projektionsprinzips für das Deutsche geht Safir in seinen Arbeiten zum Null-Subjekt-Parameter aus. In Safir (1985) geht er besonders auf das Deutsche ein. Die dort gemachten Angaben werden in Safir (1985a) unter Einbeziehung anderer Sprachen in einen breiteren theoretischen Rahmen gestellt.

Wie die Darstellung der Entwicklung des Null-Subjekt-Parameters gezeigt hat, existierte vor 1985 keine Version des Parameters, die für die Darstellung des Deutschen befriedigen konnte. So hatte Rizzis (1982) Formulierung zwar der Tatsache Rechnung getragen, daß es Sprachen gibt, in denen nur solche Subjekte weggelassen werden können, die den Status eines Quasiarguments haben, berücksichtigte aber nicht den Fall des Deutschen.

Soweit subjektlose Konstruktionen in der Literatur der Rektions- und Bindungstheorie zum Deutschen angesprochen wurden, ging man gemeinhin davon aus, daß der Null-Subjekt-Parameter für das Deutsche negativ spezifiziert sei. Die wenigen subjektlosen Konstruktionen im Deutschen wurden mittels vom Null-Subjekt-Parameter unabhängiger syntaktischer Regularitäten erklärt (so noch Tomaselli 1986). Somit ist Safirs Ansatz der erste, der subjektlose Konstruktionen im Deutschen bei der Formulierung des Null-Subjekt-Parameters dahingehend miteinbezieht, daß er versucht das Deutsche als eine Null-Subjekt-Sprache zu beschreiben:

"In the analysis I shall develop in later sections, both languages [d.h. Deutsch und Italienisch, d. Verf.] will be treated as 'missing subject'- languages" (Safir 1985, S. 194).

Safir verwirft zu diesem Zweck alle bisherigen Formulierungen des Null-Subjekt-Parameters und formuliert ihn völlig neu und verblüffend einfach:

*Nom-drop Parameter*

Nominativ Case need not be phonetically realized

(Safir 1985, S. 211)

Je nachdem, wie dieser Parameter in einer Sprache spezifiziert ist, ist festgelegt, ob in dieser Sprache Nominativphrasen wegfallen können oder realisiert werden müssen. Diesbezüglich gilt laut Safir für das Deutsche dasselbe wie für das Italienische - hie wie da besteht prinzipiell die Möglichkeit, Nominativphrasen nicht phonetisch zu realisieren. Im Gegensatz dazu stehen Sprachen wie das Französische und Englische, in denen Nominativkasus obligatorisch realisiert werden muß. Damit ist das Deutsche als eine Null-Subjekt-Sprache klassifiziert (in Safirs Terminologie "missing subject language"). Aber wie kann Safir nun erklären, daß die Möglichkeit zur Bildung subjektloser Konstruktionen im Deutschen wesentlich eingeschränkter ist als im Italienischen? Hierfür ist in seinem Ansatz die folgende Eigenschaft romanischer Sprachen verantwortlich, zusammen mit einer weiteren Bedingung (<sup>5</sup>):

(a) Romance languages have clitic paradigms

(b) If a language L has any argument clitics (subject, object, indirect object) associated with clitic slots on a verb, then, in the unmarked case, L has the full clitic paradigm.

(Safir 1985a, S. 259)

Die romanischen Sprachen verfügen über ein reiches System von Argumentklitika (<sup>6</sup>). Safir geht davon aus, daß diese Klitika zum Verb gehören und Träger von Thetarollen und Kasus sein können. Im Zusammenhang mit dem Nom-drop-Parameter ist nun das Vorhandensein eines Subjektklitikon der springende Punkt. Dieses kann, wenn vorhanden, optional Träger der Subjektsthetarolle und des Nominativkasus sein. Dadurch besteht hier, auch wenn der Nom-drop Parameter negativ spezifiziert ist, wie beispielsweise im Französischen, die Möglichkeit, daß die Subjektsposition (Spec-IP) von einem leeren expletiven Element besetzt ist, während das Klitikon Träger des obligatorisch zu realisierenden Nominativs und der Thetarolle ist (vgl. Safir 1985, S. 213). Für das Italienische, das zwar auf den ersten Blick über eine Reihe von Klitika, nicht aber über Subjektklitika zu verfügen scheint, nimmt Safir nun an, daß hier phonetisch nicht realisierte Subjektklitika auftreten, die sich so verhalten wie die realisierten Klitika in anderen romanischen Sprachen. Diese unsichtbaren Elemente können somit auch Träger der Subjektsthetarolle sein - und dem Thetakriterium ist Genüge getan.

<sup>5</sup> Dieser Parameter wird in Safir (1985) nicht ausformuliert; deshalb wird hier die Formulierung aus Safir (1985a) wiedergegeben.

<sup>6</sup> Der Begriff Klitika (für Englisch "clitics") wird hier für proklitische und enklitische Elemente verwendet; Safir definiert diesen Begriff nirgends ganz genau, meint aber augenscheinlich nicht betonbare Pronomen, wie sie in den romanischen Sprachen bei Verben auftreten (vgl. Safir 1985, S. 213). In Safir (1985) bezeichnet er das Inventar an Klitika in den romanischen Sprachen als "Major Clitic Paradigm", im Gegensatz zu Sprachen, die nur wenige solcher Elemente aufweisen.

Im Vergleich mit früheren Versionen des Parameters fällt auf, daß Safir keinen Bezug zu den Kongruenzmerkmalen des Verbs herstellt. Allerdings zeigt die Annahme eines unsichtbaren Klitikons in der Verbalphrase eine gewisse Verwandtschaft zu Rizzis (1982) Version, nach der INFL pronominal spezifiziert sein muß (vgl. 3.3). Bei Rizzi allerdings ist dies Voraussetzung für die Weglaßbarkeit von Subjekten überhaupt, während das unsichtbare Element bei Safir nur notwendig ist, um thematische Subjekte weglassen zu können. Beide Ansätze sind folglich unvereinbar.

Nun können wir auch auf das Deutsche zurückkommen. Laut Safir besteht der Unterschied zum Italienischen nun eben darin, daß das Deutsche nicht in dem Maße über Klitika verfügt wie das Italienische. Deshalb müssen Subjekte, die Träger einer Thetarolle sind, im Deutsche aufgrund des Thetakriteriums immer realisiert werden, da ja kein alternativer Träger zur Verfügung steht.

Diese Argumentation Safirs erklärt schlüssig die Daten des Deutschen, insbesondere den klassischen Fall der unpersönlichen Passivkonstruktion. Da der Subjektsposition in dieser Konstruktion keine Thetarolle zugewiesen wird, muß sie, da ja das Deutsche eine Null-Subjekt-Sprache im Sinne von Safirs Nom-drop-Parameter ist, nicht phonetisch realisiert sein.

Welches Element steht nun nach Safirs Meinung in Subjektsposition von Konstruktionen ohne realisiertes Nominativkomplement? Er geht davon aus, daß es sich hier um ein leeres expletives Pronomen handelt, das nicht dem ECP unterliegt. Dieses Element ist universal verfügbar, und nur durch andere Faktoren, wie den Nom-drop-Parameter in seinem Auftreten eingeschränkt (Safir 1985, S. 207 - 210).

Nun nimmt Safir auch an, daß im Deutschen in Passivsätzen, die mit transitiven Verben gebildet sind, die Subjektsposition nicht von der Nominativphrase besetzt sein muß, weil diese bei der Passivierung in der VP verbleiben kann (vgl. a. Kap 4.1.1).

(72.) daß *[[e][ein Mann getötet wurde]<sub>VP</sub>]*

In Safir (1985) geht er auf die leere Position in solchen Beispielen nicht ein, wohl aber in Safir (1985a, S. 245-248). Dort nimmt er an, daß es sich bei diesen Elementen nicht um ein leeres expletives Pronomen (EXE) handelt wie im Fall des unpersönlichen Passivs, sondern um expletives PRO (EPRO). Dies ist in seiner Theorie notwendig, weil er aus unabhängigen Gründen annimmt, daß EXE nicht in einer Kette auftreten kann, d.h., es kann nicht mit einem anderen Element koindiziert sein (vgl. Safir 1985a, S. 48f). Ohne hierauf näher einzugehen - es wäre dazu eine Vorstellung von Safirs gesamter Kettentheorie nötig - ist festzustellen, daß die Annahme einer zusätzlichen expletiven leeren Kategorie im oben genannten Fall für die Beschreibung des Deutschen des Guten vielleicht zuviel ist. Es wäre

wünschenswert, für die genannten Phänomene mit einer leeren expletiven Kategorie auszukommen. Wie andere vorgestellte Ansätze zeigen werden, ist dies auch durchaus möglich.

Damit wird bei der Kritik von Safirs Ansatz angelangt. Betrachtet man die unter 3.3 aufgeführten Grade der Null-Subjekt-Eigenschaft, läßt sich leicht ein weiterer Einwand gegen seinen Ansatz finden: Er erklärt zwar den Fall des Deutschen und Italienischen, nicht aber Sprachen wie das Isländische, in denen Quasiargumente fehlen können. Es besteht auch keine naheliegende Möglichkeit zur Umformulierung seines Ansatzes, die die Einbeziehung solcher Sprachen erlauben könnte.

Einen weiteren Schwachpunkt nennt Bayer (1986, S. 174) in einer Besprechung von Safir (1985a). Er stellt fest, daß das Deutsche durchaus Enklitika aufweist, die nur nicht in die Schriftsprache eingeflossen seien. Safir allerdings möchte die Klitika des Deutschen ausdrücklich aus seine Definition des "Major Clitic Paradigm" ausschließen, da sie sich gänzlich anders verhalten als die Klitika der romanischen Sprachen; insbesondere müssen sie nicht beim Verb stehen. Somit erfüllt das Deutsche nicht die Bedingungen, die er an eine Sprache mit einem "Major Clitic Paradigm" stellt (vgl. Safir 1985, S. 215). Bayers Argument ist also nicht sehr schlagkräftig.

Dennoch steht Safirs Formulierungsversuch in einer abschließenden Wertung nicht allzu positiv da. Sein Verdienst ist, daß es sich bei seinem Ansatz um den ersten Versuch handelt, die Daten des Deutschen in die Theorie des Null-Subjekt-Parameters miteinzubeziehen. Der Umstand, daß im Deutschen nur expletive Subjekte wegfallen können, wird durch seine Argumentation schlüssig erklärt, jedoch zu dem Preis, daß andere Zwischenformen zwischen vollen Null-Subjekt-Sprachen und Sprachen, denen diese Option nicht offensteht, nicht erklärt werden können, was einen Rückschritt gegenüber dem Ansatz in Rizzi (1982) bedeutet. Safirs Version leidet zudem darunter, daß er von den vollen Null-Subjekt-Sprachen nur solche aus der romanischen Sprachgruppe untersucht, womit der Zusammenhang zwischen der Weglaßbarkeit von thematischen Subjekten und dem "Major Clitic Paradigm" nicht ausreichend belegt wird. Es bleibt der Verdienst, erstmals auf die Möglichkeit einer Beschreibung des Deutschen als Null-Subjekt-Sprache hingewiesen zu haben. Sicher auch auf diese Anregung hin entsteht Rizzis (1986) Version des Parameters, die ebenfalls eine Einbeziehung des Deutschen erlaubt. Davon abgesehen hat Safirs

Theorie und insbesondere der "Major Clitic Paradigm"-Parameter wenig Nachhall in der germanistisch orientierten Forschung zur Rektions- und Bindungstheorie gefunden (<sup>7</sup>).

Wir werden später auf seinen Ansatz noch kurz zurückkommen, wenn es darum gehen wird, die Distributionseigenschaften des Pronomens *es* im Zusammenhang mit der Annahme eines expletiven *pro* zu untersuchen.

#### 4.1.3 Rizzi's Aussagen zum Deutschen und daran anschließende Ansätze

Bereits bei der Diskussion von Rizzi's Version (1986) des Null-Subjekt-Parameters in Kapitel 3.3 wurde festgestellt, daß hier durch die Trennung von formaler Lizenzierung und inhaltlicher Determination von *pro* ermöglicht wird, auch die Daten des Deutschen adäquat zu beschreiben.

Rizzi geht davon aus, daß in allen Sprachen, in denen alle oder nur bestimmte Subjekte in finiten Sätzen ohne phonetischen Gehalt sein können, das Auftreten von *pro* durch den regierenden INFL-Knoten lizenziert wird (vgl. Rizzi 1986, S. 541). Ausgehend vom Auftreten von *pro* in Satzkomplementen im Italienischen kommt er zu der Hypothese, daß für die unterschiedlichen Grade der Null-Subjekt-Eigenschaft die inhaltliche Determination von *pro* folgendermaßen geregelt ist:

Eine NP ist referentiell, wenn sie für Person und Numerus spezifiziert ist.

Eine NP ist ein Argument, wenn sie für Numerus spezifiziert ist.

(nach Rizzi 1986, S. 543)

Für das Deutsche müßte also davon ausgegangen werden, daß *pro* durch INFL weder für Person, noch für Numerus determiniert wird. Nun ist aber bekannt, daß das Verbparadigma im Deutschen über mindestens so deutlich spezifizierte Kongruenzmerkmale verfügt, wie Verben im Isländischen oder Färöischen, Sprachen, die ja die Null-Subjekt-Eigenschaft in höherem Maße aufweisen; auch ist die finite Verbform im Deutschen für Person spezifiziert - eigentlich müßten also im Deutschen auf den ersten Blick auch referentielle Subjektsphrasen oder zumindest Quasiargumente wegfallen können. Dem ist aber bekanntermaßen nicht so. Im Deutschen kann die Kategorie *pro* keinen Argumentstatus haben. Wie erklärt nun Rizzi diese Tatsache?

Er geht davon aus, daß die Übertragung der notwendigen Eigenschaften von INFL auf *pro* davon abhängt, ob die entsprechenden Kongruenzmerkmale auch tatsächlich durch Koindizierung (Kopf-Bindung, vgl. ebd. S. 520) übertragbar sind (vgl. ebd. S. 544, Fn. 43).

---

<sup>7</sup> Für die romanistische und theoretische Linguistik können hier solche Aussagen mangels Überblick nicht gemacht werden. In Jaeggli/Safir (1989a) findet sich allerdings kaum mehr etwas von dem

Welche Merkmale koindiziert sind, hängt von der jeweiligen Sprache ab. Für das Deutsche ist eine Übertragung der Numerus- und Personenspezifikation auf *pro* nicht möglich, weshalb im Deutschen das formal lizenzierte Subjekt nicht referentiell und auch kein Quasiargument sein kann; im Isländischen hingegen ist, da Numerus vom Kongruenzknoten auf *pro* übertragen werden kann, *pro* auch als Quasiargument zugelassen (<sup>8</sup>). Diese Übertragung von Merkmalen mittels Koindizierung ist meiner Ansicht nach der Schwachpunkt in Rizzis Theorie, da sie sehr wie eine ad hoc-Stipulation wirkt. Einleuchtender ist in dieser Hinsicht die folgende Lösung, deren Hintergründe jedoch leider zu unklar bleiben, als daß die vorgestellte Analyse übernommen werden könnte

Cardinaletti (1990) übernimmt im wesentlichen Rizzis Version des Null-Subjekt-Parameters. Im Gegensatz zu diesem geht sie aber davon aus, daß im Deutschen nicht INFL, sondern  $C^0$  der lizenzierende Kopf für *pro* ist (<sup>9</sup>). Hierdurch ist auch ohne den Umweg der Koindizierung von Merkmalen wie in Rizzis ursprünglichem Ansatz zu erklären, warum im Deutschen *pro* nicht Argument sein kann, denn  $C^0$  ist nicht Träger der relevanten phi-Merkmale, um *pro* Inhalt zuzuweisen (vgl. Cardinaletti 1990, S. 142). Allerdings wird die Möglichkeit zur *pro*-Lizenzierung durch  $C^0$  nicht weiter begründet, was eine Beurteilung dieses Ansatzes erschwert. Cardinalettis Analyse ist jedoch vor allem in anderer Hinsicht interessant. Sie ermöglicht, die komplementäre Distribution von *es* und *pro* zu erklären und damit auch, zu motivieren, warum *es* in subordinierten unpersönlichen Passivsätzen nie auftreten kann. Dieser Frage wird in den folgenden Abschnitten nachgegangen werden.

#### 4.1.4 *Es* und expletives *pro*

Alle Theorien, die davon ausgehen, daß das Deutsche eine Null-Subjekt-Sprache ist, sehen sich mit folgenden Problemen konfrontiert:

- Welchen Status hat das Vorfeld-*es*, das in Hauptsätzen beim unpersönlichen Passiv die satzinitiale Position besetzt?

(73.) *Es wird getanzt*

---

vorgestellten Ansatz wieder.

<sup>8</sup> Diese Argumentation erklärt zwar, warum das Deutsche keine volle Null-Subjekt-Sprache ist, kann aber die Daten einer Sprache wie des Chinesischen nicht erklären. Das Verb besitzt hier keinerlei Kongruenzmerkmale, die übertragen werden könnten, und trotzdem sind subjektlose Sätze aller Art erlaubt.

<sup>9</sup> Leider bezieht Cardinaletti sich hier auf ein unveröffentlichtes Manuskript von Tomaselli von 1987. In Tomaselli (1986) wird davon ausgegangen, daß  $C_0$  die Subjektsposition dann regiert, wenn dieser keine Thetarolle zugewiesen wird - also kann  $C^0$  auch nur in diesem Fall unter Rektion *pro* lizenzieren, das dann natürlich ohne Thetarolle bleibt, und damit expletiv sein muß.

- Obwohl das Deutsche über ein expletives *es* verfügt, kann dieses in subjektlosen Passivsätzen nicht anstelle der angenommenen leeren Kategorie *pro* eingesetzt werden:

(74.) \* *Heute wird es getanzt*

- Eng verwandt mit diesem Problem ist die umgekehrte Fragestellung: warum kann ein *es*, das als Vorläufer eines Subjektsatzes auftritt, nicht immer weggelassen werden, wo doch angeblich ein expletives *pro* im Deutschen verfügbar ist?

(75.) *Er sagte, daß ?(es) ihm peinlich ist, daß...*

Diese drei Fragen werden in dieser Reihenfolge, aber nicht strikt getrennt behandelt, da sich die Lösungen zum Teil überschneiden.

Für das Vorfeld-*es* bestehen im Rahmen der Rektions- und Bindungstheorie zwei Möglichkeiten der Analyse:

a) Das Vorfeld-*es* wird, wenn SpecC (die Vorfeldposition) nicht besetzt ist, dort direkt eingesetzt, damit Verb-Zweit-Stellung im Hauptsatz erreicht wird (so argumentiert Breckenridge 1975).

b) Das Vorfeld-*es* wird in Subjektsposition generiert und durch die Regel *bewege-∞* unter Zurücklassung einer koindizierten Spur in Vorfeldposition bewegt.

Die erste Analyse kann als die weithin akzeptierte gelten. Eine solche Beschreibung läßt in unpersönlichen Konstruktionen mit Vorfeld-*es* die Option zu, daß die Subjektsposition von einem leeren Subjekt besetzt ist. Diesen Weg beschreitet Safir. Allerdings ist die von ihm vertretene Annahme, daß *es* nur dann grammatisch ist, wenn es eine Subjektsposition bindet (Safir 1985, S. 223 Fn 3), nicht haltbar, da sie auf unrichtigen Grammatikalitätsurteilen beruht. Diese Annahme beinhaltet nämlich, daß beim Auftreten eines Vorfeld-*es* die Subjektsposition immer leer ist. Der von Safir (1985a, S. 248) vorgebrachte Satz ist aber im Gegensatz zu seiner Annahme grammatisch:

(76.) *Es hat ein Mann ein Buch gelesen*

Hier besteht, anders als bei Passivsätzen, kein Grund, anzunehmen, daß die Nominalphrase sich nicht an Subjektsposition befindet (vgl. Bayer 1986, S. 176-178). Dieses Beispiel widerlegt die Annahme, daß das Vorfeld-*es* der Bedingung einer leeren Subjektsposition unterliegt; es handelt sich hier anscheinend um ein Element, das bei Bedarf die Vorfeldposition von Hauptsätzen besetzen kann und dabei nur bestimmten Restriktionen bezüglich der Definitheit nachfolgender Nominalphrasen unterliegt (vgl. Grewendorf 1989, S. 146ff; Scherpenisse 1986, S. 56-60; Lenerz 1985).

Lösung a) verwirft Cardinaletti (1990). Sie stellt fest, daß weder die Vermutung, daß es ein Operator ist, der in SpecC generiert wird, noch die Annahme, daß es sich beim diesem es um einen bloßen Oberflächenvorfeldfüller handelt, erklären kann, warum das Vorfeld-es in der Form dieses Pronomens auftritt. Sie geht folglich davon aus, daß das Vorfeld-es als expletives Pronomen in Subjektsposition generiert, und dann nach SpecC bewegt wird (ebd. S. 140). Allerdings geht sie wie Safir (1985) wieder davon aus, daß die Subjektsposition im Falle des Auftretens des Vorfeld-es leer sein muß, eine Annahme, die bereits oben widerlegt wurde. Zugunsten ihrer Analyse soll jedoch zunächst ein Auge zugedrückt, und unterstellt werden, daß es ihr nur um die Fälle dieses es geht, wo es bei unpersönlichen Konstruktionen vorkommt, oder wo sich die Nominativ-NP nicht in Subjektsposition befindet.

Doch nun kommt Cardinaletti in die Schwierigkeit, erklären zu müssen, warum das in Subjektsposition generierte es obligatorisch ins Vorfeld bewegt werden muß, und in keinem Fall an seiner ursprünglichen Position verbleibt. Dies erklärt sie mit dem "Avoid Pronoun Principle" (fortan: Prinzip der Pronomenvermeidung), das besagt, daß kein lexikalisches Pronomen eingesetzt wird, wenn die Möglichkeit zur Verwendung einer leeren Kategorie besteht (vgl. Chomsky 1982, S. 65). Den bereits vorab formulierten Einwand, dieses Prinzip sei zu schwach (vgl. Bayer 1986, S. 176), entkräftet sie durch die Feststellung, daß dieses Prinzip für expletive Pronomen durchgängig gelte. Im Gegensatz zu referentiellen Pronomen nämlich könnten expletive Pronomen wie auch Quasiargumente nicht aus pragmatischen Gründen zur Hervorhebung gebraucht werden. Diese pragmatischen Faktoren macht sie dafür verantwortlich, daß für referentielle Pronomen das Prinzip der Pronomenvermeidung nur eingeschränkt Gültigkeit hat (Cardinaletti 1990, S. 140).

Das Prinzip der Pronomenvermeidung führt nun dazu, daß, wenn kein Vorfeldfüller notwendig ist, pro an Subjektsposition unpersönlicher Konstruktionen steht. Dieses pro kann nicht an SpecC bewegt werden, weil es dort nicht lizenziert ist - hier gilt wieder Cardinalettis Auffassung, daß pro an Subjektsposition durch Rektion von  $C^0$  lizenziert wird. Allerdings ist diese Analyse aus folgendem Grund problematisch: die Verbzweitbedingung hat im Deutschen erst auf der Ebene der S-Struktur oder gar erst auf PF Gültigkeit. Das es wird aber bereits vor der NP-Bewegung auf der Ebene der D-Struktur eingesetzt. Dort aber ist noch keine Notwendigkeit vorhanden, es einzusetzen, denn an seiner Stelle kann ebensogut pro stehen. Es wird also bereits auf einer Ebene eingesetzt, wo es noch nicht gebraucht wird und sogar dem Prinzip der Pronomenvermeidung unterliegen müßte. Dies stellt Cardinalettis Analyse in Frage. Vielleicht könnte man sie dadurch retten, daß man ähnlich wie Scherpenisse (1986, S. 58) annimmt, daß auf der D-Struktur stets ein pro

generiert wird, das dann - und nur dann - lexikalisiert wird, wenn es in Vorfeldposition bewegt wird.

Cardinalettis Analyse wird allerdings zusätzlich fraglich, öffnet man das eben zugehörte Auge wieder und betrachtet die Fälle, in denen trotz eines Vorfeld-es die Subjektsposition offensichtlich besetzt ist. Denn wenn in Sätzen wie (67) das Pronomen es nicht aus der Subjektsposition wegbewegt worden sein kann, existiert anscheinend im Gegensatz zu Cardinalettis vorgestellter Analyse doch ein es, das in Vorfeldposition generiert wird. Somit scheint die eingangs diskutierte Lösung, wie sie unter anderen Grewendorf (1989) favorisiert, auch die einleuchtendste zu sein, wenn auch die Frage offenbleibt, warum ein reines Oberflächenelement zur Herstellung der Verbzweitstellung dieselbe Form hat, wie ein Quasiargument- und Argument-es<sup>(10)</sup>. Diese Tatsache allein ist jedoch kein Grund, die naheliegendere Lösung zu verwerfen.

Nun zur zweiten Frage bezüglich der Distribution von pro und es:

Weshalb kann in unpersönlichen Passivkonstruktionen kein expletives es in Subjektsposition erscheinen? Cardinaletti hatte diese Tatsache, wie bereits gezeigt wurde, mit dem Prinzip der Pronomenvermeidung erklärt, das verschärft für expletive Pronomen gelte. Möchte man jedoch dieses doch etwas fragliche Prinzip nicht heranziehen, und wählt einen anderen Ansatz als den Cardinalettis, läßt sich auch eine andere Begründung für dieses Phänomen finden. Grewendorf, der davon ausgeht, daß das Prinzip der Pronomenvermeidung zu schwach ist, begründet die Unmöglichkeit des Auftretens von es in diesem syntaktischen Kontext damit, daß es im Deutschen gar kein es gebe, das diese Position besetzen könnte. Die einzige Form des expletiven es, über die das Deutsche verfügt, ist seiner Meinung nach es als Vorläufer einer Satzkonstituente (vgl. Grewendorf 1989, S. 155). Alle anderen es, abgesehen vom bereits diskutierten Vorfeld-es haben zumindest den Status eines Quasiarguments. Ähnlich argumentiert auch Scherpenisse, der davon ausgeht, daß es stets "unspezifisch referierend" ist<sup>(11)</sup>, und deshalb nicht in die thetarollenlosen Subjektspositionen unpersönlicher Passivsätze eingesetzt werden könne, um das Thetakriterium nicht zu verletzen (vgl. Scherpenisse 1986, S. 58 u. 86).

Aufgrund des fraglichen Status des Prinzips der Pronomenvermeidung scheint eine solche Analyse weniger problematisch zu sein. Der Umstand, daß laut den vorgestellten Ansätzen

---

<sup>10</sup> Zur diachronen Umdeutung des "Topik-es" in "Subjekt-es" siehe Lenerz (1985).

<sup>11</sup> Scherpenisse verwendet diese Formulierung anstatt des Begriffs "Quasiargument", den er für unglücklich gewählt hält.

im Deutschen ein expletives pro zur Verfügung steht, läßt auch den Bedarf nach einem expletiven Pronomen, das in solchen Kontexten erscheinen könnte, nicht entstehen.

Damit ist nun ein Begründung gefunden, warum in unpersönlichen Passivsätzen kein phonetisch realisiertes expletives Element auftreten kann. Bleibt die Frage, warum es, wenn es Vorläufer eines Subjektsatzes ist, überhaupt auftritt, und nicht ein expletives pro an dessen Stelle tritt, oder zumindest treten kann (<sup>12</sup>). Hier scheint folgende Hypothese eine Lösungsmöglichkeit zu bieten:

Das es als Vorläufer eines Subjektsatzes ist nicht ein expletives Element im Sinne der Rektions- und Bindungstheorie, sondern hat den Status eines Arguments.

Diese Behauptung findet sich in Cardinaletti (1990, S. 137). Sie schlägt verschiedene Analysen vor, je nachdem, ob es sich um einen Subjektsatz als Komplement einer aktivischen Konstruktion wie in (77) handelt oder um den Objektsatz einer aktivischen Konstruktion, der durch die Passivtransformation zu einem Subjektsatz wird, wie in (78):

(77.) *daß ??(es) ihn überrascht hat, daß sie angerufen hat*

(78.) *daß (es) ihm mitgeteilt wurde, daß er angerufen hat*

Für (77) geht Cardinaletti davon aus, daß es ein Argument des Verbs ist, das mit dem extrapolierten Subjektsatz koindiziert ist. Ist das es nicht vorhanden, dann ist die Subjektsposition mit einem expletiven pro besetzt, und der Subjektsatz ist nicht extrapoliert, sondern verbleibt innerhalb der VP, wo er direkt eine Thetarolle erhalten kann (vgl. Cardinaletti 1990, S. 144). Deutlicher wird Cardinalettis Argumentation für Sätze wie (78). Den Status des es als Argument mit Thetarolle begründet sie hier mit folgenden Fakten (vgl. Cardinaletti 1989, Kap. 4.1), die sich zum Teil (b und c) auch auf den ersten Konstruktionstyp übertragen lassen:

a) Das Auftreten bzw. Fehlen eines es als Vorläufer eines Komplementsatzes hängt vom Verb ab, ist also vom Lexikon determiniert. Dies zeigt sich, wenn man Verben mit Objektsatz passiviert; die Grammatikalitätsverteilung für das Auftreten von es ist im aktiven wie im passivischen Fall die gleiche. Expletives es hat jedoch mit dem Valenzmuster eines Verbs nichts zu tun.

b) Wenn ein Komplementsatz im Mittelfeld auftritt oder topikalisiert wird, fällt es obligatorisch fort. Dies deutet darauf hin, daß es im anderen Fall Träger der Thetarolle ist, die in diesem Fall an den Komplementsatz vergeben wird:

---

<sup>12</sup> Ein zusätzliches Problem ist in diesem Zusammenhang die mediale Konstruktion. Grewendorf (1989, S. 156) begründet, warum das es hier nicht durch ein pro ersetzt werden kann: Seiner Meinung nach handelt es sich beim es in diesen Kontexten um ein Quasiargument.

(79.) \* *Daß sie angerufen hatte wurde es ihm nie mitgeteilt*

c) *Es* als Vorläufer eines Komplementsatzes kann durch *das* substituiert werden, im Gegensatz zum Vorfeld-*es* (vgl. a. Pütz 1986, S. 37) <sup>(13)</sup>.

Die Auffassung, daß *es* im Zusammenhang mit einem Komplementsatz stets Argument ist, kann als gut begründet angesehen werden. Dies erklärt die Tatsache, daß *es* nicht in jedem Fall zugunsten eines expletiven *pro* weggelassen werden kann. Wenn, wie in vielen Fällen, *es* nicht obligatorisch ist, hängt dies mit Idiosynkrasien der entsprechenden Verben ab, die im Lexikon zu spezifizieren sind (vgl. a. Scherpenisse 1986, S. 63; 79) <sup>(14)</sup>.

Mit dieser Annahme kann Cardinaletti die Verteilung von *pro* und *es* in solchen Kontexten schlüssig erklären. Ich übernehme also ihre Auffassung, daß *das es* als Vorläufer eines Subjektsatzes kein expletives Element ist. Hingegen konnte ihre Analyse des Vorfeld-*es* nicht überzeugen. Hier wurde die Analyse von Grewendorf vorgezogen, derzufolge *es* an SpecC generiert wird, wenn kein anderes Element ins Vorfeld bewegt wird. Somit liegen für alle kritischen Fälle des Auftretens von *es* zumindest skizzenhafte Lösungsversuche vor. Akzeptiert man die vorgestellten Analysen, läßt sich bereits ein möglicher Einwand gegen die Existenz einer leeren expletiven Kategorie *pro* aus dem Weg räumen, namentlich, daß an ihrer Stelle auch die Möglichkeit bestehen müsse, ein expletives *es* einzusetzen (vgl. Haider 1991, S. 59). Bevor jedoch weitere Einwände gegen die Annahme dieser leeren Kategorie in subjektlosen Sätzen vorgestellt werden, soll zunächst die Frage geklärt werden, wie diese Kategorie im Zusammenhang mit anderen leeren Kategorien zu klassifizieren ist.

#### 4.1.5 Merkmale der leeren Kategorie an Subjektsposition im Deutschen

Wie aus dem einführenden Kapitel zum Null-Subjekt-Parameter bereits hervorging, wird seit Chomsky (1982a) allgemein angenommen, daß *pro* die Eigenschaften [+pronominal, -anaphorisch] trägt, mithin ein leeres Pronomen ist, das dem Prinzip B der Bindungstheorie

<sup>13</sup> Das Ergebnis einer Ersetzung durch *das* ist allerdings nicht immer gleich gut; außerdem scheint sich das Betonungsmuster und damit vielleicht die Stellung des Komplementsatzes zu ändern. Vgl.:

(j) *Hier wird das sehr bedauert, daß du dich so benimmst*

(k) *Das wurde mir nie mitgeteilt, daß sie angerufen hat*

(l) *Das wird abgelehnt, daß alle in der Bibliothek Brotzeit machen dürfen*

<sup>14</sup> Es gibt zudem starke Variabilität in der Beurteilung der Grammatikalität eines Auftretens von *es* als Vorläufer eines Subjektsatzes; vielleicht handelt es sich hier um regionale Varianten (vgl. Safir 1985, S. 217-219).

unterliegt. Der Umstand, daß dieses Pronomen im Deutschen nur expletiv sein kann, ist nach Rizzi (1986), wie oben ausführlich dargestellt, durch die mangelnde inhaltliche Determination bedingt. Dieses leere Pronomen kann nicht dem ECP unterliegen, da die Subjektsposition durch INFL nicht streng regiert ist.

Die Klassifikation nur mittels der Merkmale [+/-pronominal, +/-anaphorisch], die zu vier leeren Elementen führt, hält Stechow (1990) für nicht angemessen. Er geht davon aus, daß es zusätzlich zu pro ein leeres Element E geben muß, das im Gegensatz zu diesem das Merkmal [-argument] trägt. Dieses Element ist die leere expletive Kategorie im Deutschen. Dessen Notwendigkeit begründet er damit, daß pro diese Eigenschaft nicht durch den Kontext, in dem es auftritt, zugewiesen bekommen könnte, da es im Italienischen auch im Falle von Konstruktionen mit invertiertem Subjekt an einer Thetaposition auftritt und als Überträger der Thetarolle fungiert, wozu ein Element, das nicht von vornherein expletiv ist, nicht in der Lage wäre (vgl. Stechow 1990, S. 166f). Dieser Fall ist natürlich für das Deutsche nicht relevant - hier tritt pro nur in non-Thetapositionen auf<sup>15</sup>). Das ändert natürlich nichts an der Tatsache, daß nach Stechows Argumentation eine expletive leere Kategorie existieren muß, die per Merkmalsfestlegung vom thematischen pro verschieden sein muß.

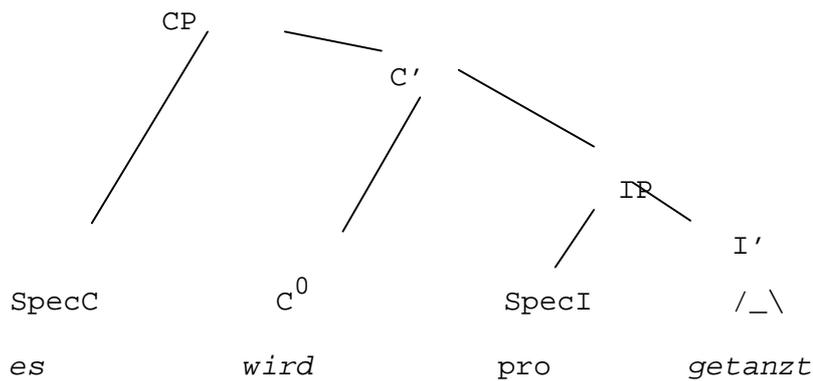
Eine andere Lösungsmöglichkeit für obiges Problem wird jedoch in Chomsky (1982a, S. 84) angedeutet. Er weist darauf hin, daß die Eigenschaft [+/-argument] einer leeren Kategorie möglicherweise kontextuell zugewiesen werden könnte, je nachdem, ob sie sich in einer Kette befindet, die bereits ein Argument enthält oder nicht. Diese Annahme kann Stechows Problem für das Italienische lösen und die Menge der leeren Kategorien überschaubar halten.

#### 4.1.6 Strukturbaum für eine unpersönliche Passivkonstruktion

Damit sind die grundlegenden Punkte für eine Analyse des Deutschen als Null-Subjekt-Sprache weitgehend geklärt. Hier ein den bisherigen Annahmen folgender Strukturbaum für den Satz *es wird getanzt*:

---

<sup>15</sup> Vgl. jedoch Olsens (1987) Analyse von NPn, die Nomen adjektivischer Flexion enthalten (*der Schöne, die Angestellte* u.ä.). Sie nimmt hier einen leeren Kopf pro an, der sicher nicht expletiv ist.



Es ist hier ein bloßer Vorfeldfüller, der auf der S-Struktur in SpecC eingesetzt wird (hier könnte auch eine beliebige topikalisierbare Konstituente stehen). Die finite Verbform steht an  $C^0$ . Die Subjektsposition SpecI ist von *pro* besetzt.

#### 4.1.7 Auftreten von expletivem *pro* im Deutschen

Folgt man der Ansicht, im Deutschen existiere eine leere expletive Kategorie *pro*, sind die subjektlosen Sätze im Deutschen, wie der obige Strukturbaum zeigt, so "subjektlos" nicht. Sie zeichnen sich gegenüber Sätzen, die ein realisiertes Subjekt enthalten, nur dadurch aus, daß sie statt einer phonetisch realisierten Subjekts-NP ein phonetisch leeres *pro* enthalten.

Die bisherige Analyse subjektloser Sätze innerhalb der Rektion- und Bindungstheorie beschäftigte sich beinahe ausschließlich mit der unpersönlichen Passivkonstruktion. Für andere unpersönliche subjektlose Konstruktionen muß im Rahmen dieses Ansatzes jedoch ebenfalls eine mit *pro* besetzte Subjektsposition angenommen werden.

Zudem hat unsere Analyse gezeigt, daß eine Reihe von Sätzen, obwohl sie ein Nominativkomplement oder einen Subjektsatz enthalten, im obigen Sinne ebenfalls insofern als "subjektlos" anzusehen sind, als dort an Subjektsposition ein expletives *pro* steht. Es handelt sich hierbei um folgende Konstruktionen:

- Ergative Konstruktionen
- Passivkonstruktionen, bei denen die Nominativ-NP innerhalb der VP verbleibt
- Anhebungsstrukturen

(für alle drei vgl. Kap. 4.1)

In diesen Fällen bietet die Annahme einer leeren expletiven Kategorie in Subjektsposition, wie gezeigt wurde, beachtliche Erklärungsmöglichkeiten, was die Kasuszuweisung angeht (<sup>16</sup>).

Bisher wurde allerdings kaum etwas zur Kritik der bisher vorgestellten Ansätze hervorgebracht. Dabei weist schon Bayer (1986) darauf hin, daß für die Fälle subjektloser Konstruktionen auch die Möglichkeit einer nicht-konfigurationellen Analyse in Betracht gezogen werden sollte. Der Kritik an den bisherigen Annahmen und der Darlegung eines solchen Ansatzes soll das folgende Unterkapitel gewidmet sein.

## **4.2 Hat das Deutsche eine obligatorische Subjektsposition?**

### **4.2.1 Der Konfigurationsparameter**

Die Unterscheidung von konfigurationellen und nicht-konfigurationellen Sprachen wurde erstmals formuliert in Hale (1981) (<sup>17</sup>). Bei dieser Unterscheidung geht es um die Bedeutung, die strukturelle Konfigurationen in einer Sprache haben. In einer "konfigurationellen" Sprache - typisches Beispiel ist das Englische - sind strukturelle Konfigurationen determinierend für grammatische Funktionen wie Subjekt, direktes Objekt etc.. Thetarollen und Kasus werden bestimmten strukturellen Positionen zugewiesen. Bindungseigenschaften folgen aus strukturellen Relationen wie dem c-Kommando. Wie man leicht erkennt, ist die Rektions- und Bindungstheorie, so wie sie in Kapitel 3 vorgestellt wurde, hauptsächlich auf solche Sprachen gemünzt.

In einer nicht-konfigurationellen Sprache nun sind strukturelle Konfigurationen nicht in dem Maße ausgeprägt und haben damit auch nicht dieselbe Relevanz wie in konfigurationellen Sprachen. Grammatische Funktionen sind in solchen Sprachen nicht durch die strukturelle Position, sondern durch Kasus determiniert. Folgende Eigenschaften werden nicht-konfigurationellen Sprachen zugesprochen:

---

<sup>16</sup> Es muß ebenfalls angenommen werden, daß in den meisten Konstruktionen mit Subjektsatz ein pro in Subjektsposition steht. Zur Syntax von Konstruktionen mit Subjektsätzen siehe Oppenrieder (1991).

<sup>17</sup> Die genannte Untersuchung lag bereits seit 1978 als Manuskript vor und wurde daher in Chomsky (1982) bereits berücksichtigt.

- a) freie Wortstellung
  - b) reiches Kasussystem
  - c) diskontinuierliche Konstituenten
  - d) keine NP-Bewegung
  - e) keine expletiven Elemente
  - f) freie Pronomentalgung
- (nach Fanselow 1987, S. 33)

a) ist eine logische Folge aus der nicht-strukturellen Determination grammatischer Funktionen in solchen Sprachen. Da diese hier nicht an bestimmte Positionen gekoppelt sind, sondern vom Kasus einer NP abhängig sind, wird freie Wortstellung möglich (vgl. Chomsky 1981, Kap. 2.8). Voraussetzung ist ein reiches Kasussystem. Aus diesen Eigenschaften folgen d) und e) - zur Wortstellungsveränderung ist keine NP-Bewegung notwendig, da bereits auf der D-Struktur eine beliebige Anordnung der Argument-NPn möglich ist. Thetarollen und Kasus können stets in situ zugewiesen werden, und es gibt keine obligatorisch zu besetzenden strukturellen Positionen.

Damit ist die Unterscheidung zwischen konfigurationellen und nicht-konfigurationellen Sprachen kurz skizziert. Auf das noch nicht gelöste Problem, wie der Konfigurationsparameter zu formulieren ist, oder ob er überhaupt notwendig ist, soll hier nicht eingegangen werden (vgl. hierzu Grewendorf 1988, S. 290). Uns soll es im folgenden vor allem um die Konsequenzen einer nicht-konfigurationellen Analyse des Deutschen gehen. Dabei spielt vor allem eine Eigenschaft nicht-konfigurationeller Sprachen eine zentrale Rolle: Wenn strukturelle Konfigurationen in nicht-konfigurationellen Sprachen eine geringere Bedeutung haben, muß dies damit zusammenhängen, daß die hierarchische Struktur weniger ausgeprägt ist - daß sie also eine "flachere" Struktur aufweisen. Somit wird angenommen, daß in diesen Sprachen Subjekte und Objekte nicht durch eine maximale Projektion voneinander getrennt sind - d.h. sie haben keine VP (vgl. Grewendorf 1988, S. 290).

#### 4.2.2 Die VP-Debatte für das Deutsche

Die Beschreibung nicht-konfigurationeller Sprachen erfolgte zunächst für aus europäischer und nordamerikanischer Sicht so exotische Sprachen wie das australische Warlpiri und das Japanische.

Bald jedoch wurde auch für das Deutsche eine Analyse als nicht-konfigurationelle Sprache vorgeschlagen (vgl. Sternefeld 1982).

Betrachtet man die oben aufgeführten Eigenschaften nicht-konfigurationeller Sprache scheint dies auch durchaus berechtigt, da das Deutsche sie beinahe alle in einem gewissen Maß aufweist (für eine ausführliche Darstellung s. Fanselow 1987, Kap. 1.4). Dies führte zu einer lang anhaltenden wissenschaftlichen Debatte. Dabei konzentrierte sich die Diskussion beinahe ausschließlich auf die Frage, ob das Deutsche nun eine VP besitzt, oder ob IP gleich VP ist, was bedeuten würde, daß Subjekte und Objekte nicht unter verschiedenen maximalen Projektionen stehen. Hier ist nicht der Ort, diese Auseinandersetzung nochmals zu referieren oder gar neue Argumente für oder gegen eine VP-Analyse vorzubringen<sup>(18)</sup>. Es soll vielmehr dargestellt werden, wie ein Ansatz, der vom Nichtvorhandensein einer VP ausgeht, die subjektlosen Sätze im Deutschen erklären kann. Zentral ist dabei die Tatsache, daß in einer Sprache ohne VP das Erweiterte Projektionsprinzip, wie es Chomsky formuliert hat, natürlich keine Gültigkeit haben kann, da eine solche Sprache keine strukturell ausgezeichnete Subjektsposition aufweist. Somit entfällt auch die Notwendigkeit der Annahme einer leeren Kategorie *pro* in Subjektsposition. Die Null-Subjekt-Analyse konfigurationeller Sprachen bleibt davon natürlich unangetastet.

#### 4.2.3 Kritik an der Analyse des Deutschen als Null-Subjekt-Sprache

Eine Analyse subjektloser Sätze im Deutschen im Rahmen eines nicht-konfigurationellen Ansatzes wird plausibler, wenn zunächst gezeigt werden kann, daß eine Argumentation, die das Deutsche als Null-Subjekt-Sprache sehen will, Schwachpunkte aufweist. Auf solche Schwachpunkte der in vorhergehenden Abschnitten vorgestellten Ansätze macht Haider (1991) aufmerksam.

Sein erstes Argument geht von einem Vergleich zwischen dem Deutschen und einer vollen Null-Subjekt-Sprache, dem Italienischen, aus. Wenn eine Hierarchie volle Null-Subjekt-Sprachen > teilweise Null-Subjekt-Sprachen existiere, so Haider, müsse man erwarten können, daß in ersteren zumindest solche Subjekte unrealisiert bleiben dürfen, wie in letzteren wegfallen können. Nun sei aber in Null-Subjekt-Sprachen kein expletives *pro* möglich, was sich an dem Umstand zeigen ließe, daß eine unpersönliche Passivkonstruktion im Italienischen nicht auftritt. Somit scheint das expletive *pro* keinen Platz im Paradigma leerer Kategorien zu haben - die Existenz einer Null-Subjekt-Sprache, in der, wie im Deutschen, nur expletive Subjekte wegfallen können, müßte also laut Haider ausgeschlossen werden. Die Daten des Deutschen müßten in der Folge mit anderen Mitteln beschrieben werden.

---

<sup>18</sup> Zu diesem Thema vgl. Fanselow (1987); Grewendorf (1988, Kap. 13) - hier findet sich auf S. 292

Das vorgelegte Argument wird allerdings in Grewendorf (1989, S. 160f) entkräftet. Er stellt nämlich fest, daß der Umstand, daß das Italienische kein unpersönliches Passiv hat, dadurch bedingt sein könnte, daß in dieser Sprache nur personal interpretierbare Partizipialendungen zur Verfügung stehen, die eine unpersönliche Interpretation unmöglich machen. Somit ist die Bildung einer unpersönlichen Passivkonstruktion aus unabhängigen Gründen ausgeschlossen. Zur Stützung dieses Gegenarguments führt Grewendorf Daten aus dem Russischen - ebenfalls eine volle Null-Subjekt-Sprache - auf. Dieses verfügt über neutrale Partizipialendungen und erlaubt auch die Bildung eines unpersönlichen Passivs.

Eine weiteres Argument Haiders wurde bereits durch die vorgestellte Analyse des Pronomens *es* entkräftet. Es lautet dahingehend, daß anstelle des expletiven *pro* auch ein expletives *es* auftreten können sollte (vgl. Haider 1991, S. 59; Haider 1985, S. 66).

Damit sind die Argumente Haiders gegen eine Analyse des Deutschen als Null-Subjekt-Sprache zunächst entkräftet. Allerdings befinden sich auch die Befürworter einer solchen Analyse nicht eben in der stärksten Position, wie bei der Aufführung der Gründe deutlich wurde, die für eine leere Kategorie *pro* im Deutschen sprechen (vgl. Kap. 4.1). Zudem konnten zwar alle Probleme, die sich einer Null-Subjekt-Analyse des Deutschen in den Weg stellten, gelöst werden - so die Frage des expletiven *es* und der Lizenzierung von *pro* - aber einige dieser Lösungen wirkten doch etwas wie ad-hoc-Stipulationen und lassen auch alternative Lösungsmöglichkeiten zu. Somit hat der Versuch einer alternativen Erklärung des Phänomens subjektloser Konstruktionen im Deutschen durchaus seine Berechtigung. Diese läßt sich in die Analyse des Deutschen als nicht-konfigurationelle Sprache einbetten.

#### 4.2.4 Nicht-konfigurationelle Analyse subjektloser Konstruktionen im Deutschen

Haider (1991, S. 55) geht davon aus, daß im Deutschen als einer nicht-konfigurationellen Sprache das externe Argument (<sup>19</sup>), d.h. das Subjekt, nicht durch eine strukturell ausgezeichnete Position, sondern durch seinen Kasus, morphologisch realisiert als Nominativ (<sup>20</sup>), gekennzeichnet ist. Mit dem Verzicht auf die Annahme einer obligatorischen Subjektsposition entfällt auch die Notwendigkeit, ein leeres expletives Pronomen dann einzusetzen, wenn eine solche Position unbesetzt bliebe. So kann Haider das leere

---

eine ausführliche Darstellung der Literatur - und Oppenrieder (1991).

<sup>19</sup> Unter einem extern realisierten Argument versteht Haider das Argument, dessen Kasus nicht durch das Verb, das an dieses nur einen abstrakten Kasusindex vergibt, zugewiesen wird, sondern durch INFL (im Falle des Nominativs) oder ein übergeordnetes Matrixverb (im Falle des ACI). Da Haider keine VP annimmt, können diese Elemente in das Verb-Cluster hineinregieren. Unter dieser Annahme können auch die in Kapitel 4.1 problematisierten Fälle der Nominativzuweisung ohne weiteres erklärt werden (vgl. Haider 1985, S. 83-97).

<sup>20</sup> Zur Problematik der Identifikation Nominativ-NP = Subjekt vgl. Kap. 2.

expletive Element aus der Universalgrammatik ausschließen. Die Annahme, daß die Subjektsposition im Deutschen nicht obligatorisch ist, führt auch dazu, daß erklärt werden kann, warum im unpersönlichen Passiv ein expletives *es* in satzinterner Position nicht auftreten kann, wohl aber an der Spezifikatorposition von CP (das Vorfeld-*es* wird von Haider als expletives Pronomen angesehen). Diese ist eine in Hauptsätzen strukturell stets lizenzierte Position - die Vorfeldposition - während eine nicht-thematische Subjektsposition im Deutschen nicht möglich ist, da sie nicht durch das Erweiterte Projektionsprinzip erzwungen und somit nicht legitimiert ist (vgl. Haider 1991, 58f). Eine thematische Subjektsposition ist hingegen immer zu realisieren, da sonst das Thetakriterium verletzt würde.

Haider geht nun nicht einfach davon aus, daß das Erweiterte Projektionsprinzip für das Deutsche keine Gültigkeit habe, sondern er verwirft es in seiner herkömmlichen Form ganz, und formuliert im Anschluß eigene Prinzipien, die einerseits sicherstellen, daß in Sprachen mit obligatorische Subjektsposition diese auch besetzt wird, die aber andererseits für das Deutsche subjektlose Konstruktionen ermöglichen:

*The Functionality Principle (FP)*

A functional Element has at least one argument.

(Haider 1985, S. 71)

*The Realization Principle (RP)*

If a functional element F assigns structural indices then one of them has to be realized externally.

(ebd. S. 72)

Unter funktionale Elemente fallen in erster Linie Verben (andere funktionale Elemente besitzen für unser Thema keine Relevanz). Zur Erklärung subjektloser Konstruktionen im Deutschen kann nun ein bekannter Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Englischen herangezogen werden. Während im Englischen nur strukturell Kasus zugewiesen wird, was dazu führt, daß aufgrund der beiden oben genannten Prinzipien zumindest ein Argument des Verbs seinen Kasus extern realisieren muß, findet sich im Deutschen auch lexikalisch determinierter Kasus. Dieses ermöglicht subjektlose Konstruktionen mit Dativ- oder Akkusativkomplement.

Schwierig fällt unter der Prämisse des Funktionalitätsprinzips allerdings die Erklärung des unpersönlichen Passivs. Hier tritt ja kein Argument auf. Haider nimmt daher an, daß das Verb im Deutschen in der Passivmorphologie seine verbalen Eigenschaften ablegt und adjektivisch wird, womit es nicht unter das Funktionalitätsprinzip fallen würde (vgl. Haider 1985, Kap 3.8). Im Englischen hingegen behält das Verb nach Haiders Auffassung auch in

der Passivmorphologie seine verbalen Eigenschaften, was hier eine Bildung von unpersönlichem Passiv unmöglich macht.

Der ad-hoc Vermutung, daß das Passiv im Deutschen adjektivisch sei, widerspricht Sternefeld (1985, S. 235). Er sieht keinen Grund zu dieser Annahme, und nimmt daher an, daß auch das passivierte Verb als verbales Element zu behandeln sei. Sternefeld legt daher, nachdem er auf die Schwierigkeiten einer konfigurationellen Analyse des Deutschen hingewiesen hat (<sup>21</sup>), eine alternative nicht-konfigurationelle Analyse vor. Hierzu formuliert er Haiders Realisationsprinzip folgendermaßen um:

*Extended Realization Principle*

If F is the functional element of a clause, then there is exactly one chain C accessible for F, such that C is not inherently case-marked and F does not assign objective case to C.

(Sternefeld 1985, S. 235)

Dieses Prinzip ersetzt in seinem Ansatz das Erweiterte Projektionsprinzip. Wieder kann für F "Verb" eingesetzt werden, C ist im typischen Fall die Subjektskette. Wichtig ist in diesem Zusammenhang noch Sternefelds Definition von "zugänglich" (accessible). Für den Fall konfigurationeller Sprachen formuliert er diesen Begriff folgendermaßen:

A chain C is accessible to F iff C is theta-marked and F governs or theta-marks an element of C

(ebd., S. 236)

Für den unpersönlichen Passiv im Deutschen kann diese Definition nun so nicht gelten, da hier keine Kette vorliegt, die vom Verb themamarkiert oder regiert wird. Sternefeld ist hierdurch gezwungen, den Begriff der Zugänglichkeit dergestalt zu parametrisieren, daß er auch für diesen Fall Anwendung finden kann. Hier seine Definition der Zugänglichkeit für das Deutsche, die wesentliche Veränderung ist hier fett gesetzt:

$\infty$  is accessible to a ... functional element  $S^i$  iff  $\infty$ 's thetarole is an argument or  **$S^i$**  or  $\infty$   
= **AGR<sup>i</sup>**

(Sternefeld 1985, S. 275)

AGR (den Kongruenzknoten) im Deutschen zu den zugänglichen Elementen zu zählen, rettet die unpersönliche Passivkonstruktion vor dem Zugriff des Erweiterten Realisationsprinzips.

---

<sup>21</sup> Die konfigurationelle Analyse, in deren Rahmen Sternefeld das Deutsche als Null-Subjekt-Sprache behandelt, weicht stark von der klassischen Rektions- und Bindungstheorie ab. Somit wurde sie in den Abschnitten zum Deutschen als Null-Subjekt-Sprache nicht vorgestellt.

Damit liefert Sternefeld eine schlüssige Analyse des subjektlosen Passivs, die ohne eine ad-hoc Annahme auskommt, wie sie Haider zu formulieren gezwungen war. Nachfolgend soll nun noch exemplarisch die Lösung eines Problems, das sich einer nicht-konfigurationellen Analyse stellt, diskutiert werden.

#### 4.2.5 Infinitive unpersönlicher Konstruktionen in nicht-konfigurationellen Ansätzen

Eine Schwierigkeit bei der Analyse des unpersönlichen Passivs als tatsächlich subjektlos (ohne extern realisiertes Argument) ergibt sich aus der Beobachtung, daß vom unpersönlichen Passiv keine Konstruktion mit *zu* + INFINITIV möglich ist, weder eingebettet unter ein Kontrollverb, wie in (80), noch sonst als Komplement wie in (81):

(80.) \* *Es versucht gearbeitet zu werden*

(81.) \* *Es ist schön getanzt zu werden*

Während konfigurationelle Ansätze dieses Phänomen problemlos damit erklären können, daß im Falle einer Infinitivbildung PRO in Subjektsposition auftritt, und dieses PRO nie expletiv sein kann, fällt in einem nicht-konfigurationellen Ansatz die Erklärung der Ungrammatikalität dieser Konstruktionen wesentlich schwerer, da in Infinitiven unpersönlicher Passivkonstruktionen aufgrund der fehlenden Subjektsposition kein PRO auftreten sollte.

Die Ungrammatikalität der Beispiele (80) und (81) wird in Sternefeld (1985, S. 269-272) auf zwei verschiedene Arten erklärt. Während er für die Ungrammatikalität von (80) eine Erklärung auf semantischer Grundlage findet, erklärt er (81) aus syntaktischen Prinzipien heraus. Zuerst zu letzterem.

Sozusagen als Kurzfassung von Sternefelds Erweitertem Realisationsprinzip (s.o.) im Zusammenhang mit seiner Definition von Zugänglichkeit für das Deutsche gilt folgendes Prinzip:

Each S (or  $V^{\max}$ ) has a SUBJECT.

(Sternefeld 1985, S. 272)

Dabei versteht er unter SUBJEKT (<sup>22</sup>) entweder AGR oder ein Subjekt als Grammatische Funktion. Nun sind in einem Infinitivkomplement wie oben keine Kongruenzmerkmale (AGR) enthalten, ebensowenig ist in diesem Fall ein Subjekt vorhanden. Somit ist diese Konstruktion ungrammatisch.

---

<sup>22</sup> Der Begriff "SUBJECT" (big subject) stammt nicht ursprünglich von Sternefeld. Er wurde von Chomsky (1982, S. 209) im Rahmen der Bindungstheorie eingeführt, um die bindungsrelevante Domäne zu spezifizieren.

Die anderslautende Erklärung für (80) geht davon aus, daß unter Kontrollverben eingebettete Infinitive kein PRO enthalten, sondern folgende Struktur haben:

(82.) *Er versucht [S' Op<sub>i</sub> [S t<sub>i</sub> zu gewinnen]*

In der angenommenen Struktur fungiert der Operator auf der Ebene der logischen Form als Lambdaoperator, der die Proposition (S) in eine Eigenschaft (S') verwandelt. Dies ist erforderlich, weil die Komplemente von Kontrollverben nach Sternefelds Auffassung Eigenschaften denotieren. Die Proposition jedoch, die ein unpersönlicher Passiv denotiert, kann nicht in eine Eigenschaft verwandelt werden, da sie keine Variablen enthält, die durch einen Operator gebunden werden könnten.

(83.) \* *Er versucht [S' [S gearbeitet zu werden]]*

Diese unterschiedliche Erklärung der Ungrammatikalität von (80) und (81) ist zwar in sich schlüssig, aber letztlich doch unbefriedigend, weil für zwei anscheinend eng verwandte Phänomene unterschiedliche Erklärungen gefunden werden. Es ist jedoch durchaus möglich, Sternefelds Analyse der Kontrollverben abzulehnen - somit wäre eine zusammenhängende Erklärung gewährleistet.

Eine von vornherein einheitliche Erklärung liefert Haider (1991, S. 62) für dieses Phänomen. Er geht davon aus, daß Thetamerkmale auf INFL übertragen werden. Der INFL-Knoten muß nun in seinem Erklärungsversuch entweder eine Thetarolle oder Kongruenzmerkmale enthalten - sonst fällt eine solche Konstruktion der Bedingung zum Opfer, daß Köpfe für irgendwelche Merkmale spezifiziert sein müssen. Für diese Bedingung bringt er allerdings keine stringenten Gründe vor, weshalb die Analyse von Sternefeld hier vorgezogen wird.

#### **4.3 Vergleich von konfigurationeller und nicht-konfigurationeller Analyse subjektloser Konstruktionen**

Damit soll die Vorstellung der beiden nicht-konfigurationellen Ansätze für das Deutsche abgeschlossen werden. Beiden war gemeinsam, daß sie sich nicht darauf beschränkten, die Ungültigkeit des Erweiterten Projektionsprinzips für das Deutsche zu stipulieren, sondern versuchten, dieses Prinzip so zu fassen, daß sich die Unnötigkeit zur Realisierung eines expletiven Subjekts für das Deutsche von alleine ergab. Doch auch bei diesen Ansätzen ergaben sich Probleme bei der Beschreibung der Daten, für die allerdings weitgehend befriedigende Lösungen gefunden werden konnten.

Es stellt sich schließlich die Frage, ob sich aus der Behandlung subjektloser Sätze Argumente für oder gegen eine konfigurationelle Analyse des Deutschen ziehen lassen.

Dem ist jedoch nicht so. Die größeren Probleme, die sich einer nicht-konfigurationellen Analyse zu stellen schienen, was sich darin äußert, daß einige der aufgestellten hier Prinzipien etwas aus der Luft gegriffen wirkten, rühren sicherlich daher, daß die klassische Rektions- und Bindungstheorie, wie sie Chomsky vertritt, mehrheitlich im Rahmen einer konfigurationellen Analyse abgefaßt ist, deren Ergebnisse sich nicht ohne weiteres auf einen nicht-konfigurationellen Ansatz übertragen lassen. Für eine vergleichende Wertung beider Ansätze wäre daher eine weit ausführlichere Behandlung nicht-konfigurationeller Ansätze nötig als dies im gegebenen Rahmen durchgeführt werden konnte. Die vorgelegte konfigurationelle Analyse läßt sich jedoch sicherlich fundierter beurteilen, indem alternative Lösungen dagegengestellt werden können.

## 5 Zusammenfassung und Ausblick

Damit ist das in der Einleitung genannte Ziel dieser Arbeit erreicht. Es wurden verschiedene Erklärungsmöglichkeiten für subjektlose Konstruktionen im Rahmen der Rektions- und Bindungstheorie aufgezeigt. Dabei hat sich der in Kapitel 2 beschrittene Weg zur Themeneingrenzung als sinnvoll erwiesen. Wäre der Begriff "subjektloser Satz" gleich zu Beginn im Rahmen des Ansatzes der Rektions- und Bindungstheorie definiert worden, hätte dies bedeutet, sich von vornherein für eine der beiden Optionen zu entscheiden. Nun allerdings, nach Vorstellung der verschiedenen Ansätze, kann das Problem, was ein subjektloser Satz ist, befriedigend beantwortet werden.

Im Rahmen eines konfigurationellen Ansatzes existieren subjektlose Sätze strenggenommen überhaupt nicht. Jeder Satz hat zumindest ein expletives *pro* als Subjekt. Andererseits allerdings sind auch bestimmte andere Konstruktionen in diesem abgeschwächten Sinn als "subjektlos" zu bezeichnen, nämlich all jene, bei denen die Nominativ-NP innerhalb der VP verbleibt und durch ein expletives *pro* an Subjektsposition ihren Kasus erhält. "Subjektlos" in diesem Sinne sind auch *es*-lose Konstruktionen mit Subjektsatzkomplementen.

Im Gegensatz hierzu existieren im Rahmen eines konfigurationellen Ansatzes tatsächlich subjektlose Sätze, die sich durch eine fehlende externe Argumentposition auszeichnen.

Beide Ansätze sehen sich mit Problemen konfrontiert, von denen einige hier exemplarisch dargestellt wurden. Die Widerstände, die sich ihrer Lösung in den Weg stellten, scheinen symptomatisch für die Rektions- und Bindungstheorie. Die Interaktion verschiedener Prinzipien und Parameter in diesem Rahmenwerk bringen es mit sich, daß kleine Veränderungen einer bestimmten Annahme oft beinahe unabsehbare Konsequenzen mit sich bringen.

Die in verschiedenen Ansätzen gegangenen Wege erscheinen oft unvereinbar. Dennoch führte die Untersuchung syntaktischer Phänomene im Zusammenhang mit subjektlosen Konstruktionen zu Ergebnissen, die der deutschen Syntaxforschung neue Impulse geben können, indem auch Neuansätze, die wenig überlebensfähig sind - ein Beispiel war Safirs Reformulierung des Null-Subjekt-Parameters - wertvolle Anstöße für die weitere Forschung geben können.

So hat auch die Behandlung subjektloser Sätze in dieser Theorie sicher zu einer fruchtbaren Analyse solcher Konstruktionen - insbesondere des unpersönlichen Passivs -

geführt, und auch darüber hinaus damit korrelierte syntaktische Phänomene im Deutschen - so etwa die Distribution der Pronominalform *es* - weiter erhellt.

## Bibliographie

- ABRAHAM**, Werner (Hrsg.) (1982): Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Grammatik 15).
- ABRAHAM**, Werner (Hrsg.) (1985): Erklärende Syntax des Deutschen. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Grammatik, 25).
- ABRAHAM**, Werner; **KOSMEIJER**, Wim; **REULAND**, Eric (Hrsg.) (1991): Issues in Germanic Syntax. Berlin, New York: Mouton de Gruyter 1991. (= Trends in Linguistic. Studies and Monographs, 44).
- ABRAMOV**, B. A. (1969): "Modelle der subjektlosen Sätze im Deutschen". Deutsch als Fremdsprache 4, S.361-374.
- ASKEDAL**, John Ole (1987): "Syntaktische Symetrie und Asymetrie im Bereich der passivischen Fügungen im Deutschen". In: Passiv (1987), S. 17-49.
- ASKEDAL**, John Ole u.a. (Hrsg.) (1988): Gedenkschrift für Ingerid Dal. Tübingen: Niemeyer.
- ASKEDAL**, John Ole (1990): "Zur syntaktischen und referentiell-semantischen Typisierung der deutschen Pronominalform es". Deutsch als Fremdsprache 27, S.213-224.
- BÆRENTZEN**, Per (1987): "Die Spezialverwendungen des deutschen 'es' und der dänischen Äquivalente 'det'/'der'". Sprachwissenschaft 12, S. 341-380.
- BAYER**, Josef (1986): "Review of: K.J. Safir, Syntactic Chains". Studies in Language 10-1, S. 167-186.
- den **BESTEN**, Hans (1986): "Some Remarks on the Ergative Hypothesis". In Abraham (1985), S. 53-75.
- BIERWISCH**, Manfred; **MOTSCH**, Wolfgang; **ZIMMERMANN**, Ilse (Hrsg.) (1988): Syntax, Semantik und Lexikon. Berlin: Akademie-Verlag.
- BRECKENRIDGE**, Janet (1975): "The post-cyclicity of es-insertion in German". In: Papers from the eleventh regional meeting of the Chicago Linguistic Society, S. 81 - 91.
- BUSCHA**, Joachim (1988): "Der Infinitiv als Subjekt". Deutsch als Fremdsprache 25, S. 257-260.
- BUBMANN**, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Kröner.
- CARDINALETTI**, Anna (1990): "Es, pro and sentential arguments in German". Linguistische Berichte 126, S.135-164.
- CHOMSKY**, Noam (1965): Aspects of the Theory of Syntax. Cambridge/Mass.: MIT-Press.
- CHOMSKY**, Noam (1981): "Principles and parameters in syntactic theory". In: Hornstein, Norbert; Lightfoot, David (1981): Explanation in Linguistics. The logical problem of language acquisition, S. 32-75.
- CHOMSKY**, Noam (1982): Lectures on Government and Binding. 2. Auflage. Dordrecht: Foris.
- CHOMSKY**, Noam (1982a): Some Concepts and Consequences of the Theory of Government and Binding. Cambridge/Mass.: MIT-Press.

- CHOMSKY, Noam (1986):** Barriers. Cambridge/Mass.: MIT-Press.
- CHOMSKY, Noam; LASNIK, Howard (1977):** "Filters and Control". Linguistic Inquiry 8, S.425-504.
- COMRIE, Bernard (1977):** "In Defense of Spontaneous Demotion: The Impersonal Passive". In: Cole, Peter; Sadock, Jerrold M. (Hrsg.) (1977): Grammatical Relations. New York u.a.: Academic Press (= Syntax and Semantics 8), S. 47-58.
- DONHAUSER, Karin (1986):** Der Imperativ im Deutschen. Studien zur Syntax und Semantik des deutschen Modusystems. Hamburg: Buske 1986. (= Bayreuther Beiträge zur deutschen Sprachwissenschaft, 6).
- EISENBERG, Peter (1989):** Grundriß der deutschen Grammatik. 2.überarb. Aufl.. Stuttgart: Metzler 1989.
- EROMS, Hans-Werner (1978):** "Zur Konversion der Dativphrasen". Sprachwissenschaft 3, S. 357-404.
- FANSELOW, Gisbert (1987):** Konfiguralität. Untersuchungen zur Universalgrammatik am Beispiel des Deutschen. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Grammatik 29).
- FANSELOW, Gisbert (1988):** "Aufspaltung von NPn und das Problem der 'freien' Wortstellung". Linguistische Berichte 114, S. 91-113.
- FANSELOW, Gisbert; FELIX, Sascha W. (1987):** Sprachtheorie. Bd 1: Grundlagen und Zielsetzungen; Bd 2: Die Rektions- und Bindungstheorie. Tübingen: Francke.
- FILLMORE, Charles J. (1968):** "The case for the case". In: Bach, E.; Harms, R. (Hrsg.) (1968): Universals in Linguistic Theory, S. 1-88.
- GREWENDORF, Günther (1988):** Aspekte der deutschen Syntax. Tübingen: Narr 1988. (= Studien zur deutschen Grammatik 33)
- GREWENDORF, Günther (1989):** Ergativity in German. Dordrecht u.a.: Foris. (=Studies in Generative Grammar 35).
- GREWENDORF, Günther (1990):** "Small pro in German". In: Grewendorf/Sternefeld (1990), S. 295-315.
- GREWENDORF, Günther; STERNEFELD, Wolfgang (Hrsg.) (1990):** Scrambling and Barriers. Amsterdam u.a.: Benjamins.
- GROVES, B. Cowan (1979):** "Spontaneous Subject Removal and es-Insertion". Glossa 13.1, S.39-50.
- HAIDER, Hubert (1985):** "The Case of German". In: Toman (1985), S. 65-101.
- HAIDER, Hubert (1985a):** "A Unified Account of Case- and Theta-Marking: The Case of German". Papiere zur Linguistik 32, Heft 1, S. 3-36.
- HAIDER, Hubert (1986):** "Fehlende Argumente: vom Passiv zu kohärenten Infinitiven". Linguistische Berichte 101, S. 3-33.
- HAIDER, Hubert (1986a):** "V-Second in German". In: Haider/Prinzhorn (1986), S. 49-75.
- HAIDER, Hubert (1990):** "Topicalization and other Puzzles of German Syntax". In: Grewendorf/Sternefeld (1990), S. 93-112.
- HAIDER, Hubert (1991):** "Null subjects and expletives in Romance and Germanic languages". In Abraham/Kosmeijer/Reuland (1991), S. 49-66.

- HAIDER, Hubert; PRINZHORN, Martin (Hrsg.) (1986):** Verb Second Phenomena in Germanic Languages. Dordrecht: Foris.
- HALE, Kenneth (1981):** On the Position of Warlpiri in a Typology of the Base. Bloomington: Indiana University Linguistics Club.
- HAMBLIN, Charles L. (1987):** Imperatives. Oxford: Basil Blackwell 1987.
- HEIDOLPH, Karl Erich; FLÄMIG, Walter; MOTSCH, Wolfgang u.a. (1984):** Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin: Akademie-Verlag.
- HELBIG, Gerhard (1987):** "Zur Klassifizierung der Konstruktion mit SEIN + Partizip II (Was ist ein Zustandspassiv?)". In: Passiv (1987), S. 215-233.
- HELBIG, Gerhard (1988):** "Das Pronominal 'es' im Lichte der gegenwärtigen Forschung". In: Askedal u.a. (Hrsg.) (1988), S. 150 -167.
- HERMANN, Fritz (1987):** "Ist das Zustandspassiv ein Passiv. Versuch einer terminologischen Ungereimtheit auf die Spur zu kommen". In: Passiv (1987), S.181-213.
- HÖHLE, Tilmann (1978):** Lexikalistische Syntax. Die Aktiv-Passiv-Relation und andere Infinitivkonstruktionen im Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- JAEGGLI, Osvaldo; SAFIR, Kenneth J. (1989):** "The Null Subject Parameter and Parametric Theory". In: Jaeggli/Safir (1989), S. 1-44.
- JAEGGLI, Osvaldo; SAFIR, Kenneth J. (Hrsg.) (1989a):** The Null Subject Parameter. Dordrecht: Kluwer.
- JOHANSEN, Holger (1982):** "Zum traditionellen Gebrauch des Worts Subjekt. Beschreibung eines grammatischen Sprachgebrauchs und Untersuchung seiner Zweckmässigkeit". In: Abraham (1982), S.213-243. (= ÜS des dänischen Originals (1957): "Om den traditionelle Brug af Ordet 'Subjekt': En Beskrivelse af en grammatisk Sprogbrug og en Undersøgelse af dens Hensigtsmaessighed". Danske Studier, S.9-40)
- JOHNSON, David E. (1977):** "On Keenan's Definition of 'Subject of'". Linguistic Inquiry 8, S.673-692.
- KEENAN, Edward L. (1976):** "Towards a Universal Definition of 'Subject'". In: Li, Charles N. (Hrsg.): Subject and Topic. New York u.a.: Academic Press, S.303-334.
- KEENAN, Edward L. (1987):** Universal Grammar. 15 Essays. London u.a.: Croom Helm.
- KEFER, Michel (1989):** Satzgliedstellung und Satzstruktur im Deutschen. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Grammatik 36).
- KVAM, Sigmund (1987):** "Zur Rolle des Subjekts als Beschreibungskategorie der Topologie im Deutschen und im Norwegischen". Deutsche Sprache 15, S.256-276.
- LENERZ, Jürgen (1985):** "Zur Theorie syntaktischen Wandels: das expletive 'es' in der Geschichte des Deutschen". In: Abraham (1985), S.99-136.
- MARX-MOYSE, Janine (1983):** Untersuchungen zur deutschen Satzsyntax. 'Es' als vorausweisendes Element eines Subjektsatzes. Wiesbaden: Steiner 1983. (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft H44).
- MARX-MOYSE, Janine (1987):** "Das Gefüge 'läßt+sich+Infinitiv' in Verbindung mit einem Subjektsatz". Zeitschrift für germanistische Linguistik 15, S.190-208.

- McKAY**, Terence (1985): *Infinitival Complements in German. lassen, scheinen and the Verbs of Perception*. Cambridge: University Press.
- MEYER-HERMANN**, Reinhard; **RIESER**, Hannes (Hrsg.) (1985): *Ellipsen und fragmentarische Ausdrücke*. 2 Bände. Tübingen: Niemeyer.
- MÜLLER**, Gereon; **ROHRBACHER**, Bernhard (1989): "Eine Geschichte ohne Subjekt. Zur Entwicklung der pro-Theorie". *Linguistische Berichte* 119, S. 3-52.
- OLSEN**, Susan (1979): *Problems of seem/scheinen-Constructions and their Implications for the Theory of Predicate Sentential Complementations*. Tübingen: Niemeyer.
- OLSEN**, Susan (1985): "On Deriving V-1 and V-2 Structures in German". In: Toman (1985), S. 133 - 163.
- OLSEN**, Susan (1987): "Zum 'substantivierten' Adjektiv im Deutschen: Deutsch als eine pro-Drop Sprache". *Studium Linguistik* 21, S.1 - 35.
- OPPENRIEDER**, Wilhelm (1991): *Von Subjekten, Sätzen und Subjektsätzen im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- PASSIV** (1987): *Das Passiv im Deutschen. Akten des Kolloquiums über das Passiv im Deutschen, Nizza 1986*. Hrsg. vom Centre de Recherche en Linguistique Germanique. Tübingen: Niemeyer.
- PERLMUTTER**, David M. (1971): *Deep and Surface Constraints in Syntax*. New York: Holt 1971.
- PLATZACK**, Christer (1987) : "The Scandinavian Languages and the Null-Subject Parameter". *Natural Language and Linguistic Theory* 5.3, S 377-402.
- PRIMUS**, Beatrice (1987): *Grammatische Hierarchien. Eine Beschreibung und Erklärung von Regularitäten des Deutschen ohne grammatische Relationen*. München: Fink 1987. (= Studien zur Theoretischen Linguistik, 7).
- PÜTZ**, Herbert (1986): *Über die Syntax der Pronominalform 'es' im modernen Deutsch*. 2., durchgesehene Auflage. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Grammatik 3).
- RADFORD**, Andrew (1988): *Transformational Grammar. A First Course*. Cambridge: Cambridge University Press.
- REIS**, Marga (1976): "Zum grammatischen Status der Hilfsverben". *Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur (Tü)* 98, S. 64-82.
- REIS**, Marga (1982): "Zum Subjektbegriff im Deutschen". In: Abraham (1982), S. 171-212.
- REIS**, Marga (MS): "Unpersönliche Konstruktionen im Deutschen". Manuskript.
- RIZZI**, Luigi (1982): *Issues in Italian Syntax*. Dordrecht: Foris.
- RIZZI**, Luigi (1986): "Null Objects in Italian and the Theory of pro". *Linguistic Inquiry* 17, S. 501-577.
- SAFIR**, Kenneth J. (1985): "Missing Subjects in German". In: Toman (1985), S.193-229.
- SAFIR**, Kenneth J. (1985a): *Syntactic Chains*. Cambridge: University Press.
- SASSE**, Hans-Jürgen (1978): "Subjekt und Ergativ. Zur pragmatischen Grundlage primärer grammatischer Relationen". *Folia Linguistica* 12, S. 219-252.

- SCHERPENISSE, Wim (1986):** The Connection between Base Structure and Linearization Restrictions in German and Dutch. Frankfurt u.a.: Lang. (= European University Studies, Series XXI, Linguistics, Vol 47).
- SEEFRAZ-MONTAG, Ariane von (1983):** Syntaktische Funktionen und Wortstellungsveränderungen: Die Entwicklung 'subjektloser' Konstruktionen in einigen Sprachen. München: Fink 1983. (=Studien zur Theoretischen Linguistik 3).
- SEEFRAZ-MONTAG, Ariane von (1986):** "Besprechung von Abraham (1982)". Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 108, S. 88-95.
- SHIN, So Song (1988):** "Zur leeren Kategorie des Deutschen". Zeitschrift für Sprachwissenschaft 7, S.60-91.
- SIEWIERSKA, Anna (1984):** The Passive. A Comparative Linguistic Analysis. London u.a.: Croom Helms 1984.
- STECHOW, Arnim von (1990):** "Status government and coherence in German". In: Grewendorf/Sternefeld (1990), S. 143-198.
- STECHOW, Arnim von; STERNEFELD, Wolfgang (1988):** Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der generativen Grammatik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- STERNEFELD, Wolfgang (1982):** Konfigurationelle und nicht konfigurationelle Aspekte einer modularen Syntax des Deutschen. SFB 99, Universität Konstanz.
- STERNEFELD, Wolfgang (1985):** "On Case and Binding Theory". In: Toman (1985), S. 231-285.
- STERNEFELD, Wolfgang (1985a):** "Deutsch ohne grammatische Funktionen: Ein Beitrag zur Rektions- und Bindungstheorie". Linguistische Berichte 99, S. 394-439.
- STEVEN, Frank (1990):** "On the Status of Null Expletives". Lingua 81, S. 1-24.
- TARALDSEN, T.(1978):** On the NIC, Vacuous Application and the that-trace Filter. Mskr. MIT Cambridge/Mass..
- TOMAN, Jindrich (Hrsg.) (1985):** Studies in German Grammar. Dordrecht u.a.: Foris 1985. (= Studies in Generative Grammar 21).
- TOMASELLI, Alessandra (1986):** "Das unpersönliche 'es'. Eine Analyse im Rahmen der generativen Grammatik". Linguistische Berichte 102, S.171-190.
- VENNEMANN, Theo (1982):** "Remarks on grammatical relations". In: Linguistic Society of Korea (Hrsg.) (1982): Linguistics in the Morning-Calm. Selected Papers from SICOL 1981. Seoul, S.233-267.
- WILLIAM, Edwin (1984):** "Grammatical Relations". Linguistic Inquiry 15, S. 639-673.
- WUNDERLICH, Dieter (1987):** "Vermeide Pronomen- vermeide leere Kategorien". Studium Linguistik 21, S. 36-44.